SCHIRI-ZEITUNG

OFFIZIELLES MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES



FUNKEN WIE DIE PILOTEN

Was Unparteiische von der Kommunikation aus dem Cockpit lernen können

06
2026
NOV / DEZ



DEIN VEREIN IN ADIDAS



JETZT SCANNEN & TEAMWEAR ENTDECKEN

adidas.com/adidasteam



Statte deinen Verein mit den neuesten Trikots, Trainingwear und Accessoires von adidas TEAMWEAR aus. Einfach registrieren und wir verbinden dich mit dem passenden Händler.

adidas.com/adidasteam

© 2026 adidas AG

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,



▼
UDO PENSSLER-BEYER, VORSITZENDER DES DFB-SCHIEDSRICHTER-AUSSCHUSSES

in vielen Spielklassen steuert das Spieljahr 2026/2027 bereits auf das Ende der Hinrunde zu. Die meisten Regeländerungen sind (aus meiner Sicht überwiegend problemlos) bis in die unteren Klassen umgesetzt, die Neulingsausbildung für das Jahr 2026 ist weitestgehend abgeschlossen. Man könnte also meinen: Der ganz normale Fußballalltag hat uns wieder, und es läuft nach altbekannten Routinen.

Aber ist das tatsächlich so? Kann man im Schiedsrichterbereich tatsächlich von routinemäßigem Alltag sprechen? Ich meine nein. Jedes Spiel birgt neue Überraschungen, positive wie negative. Es gibt ähnliche Spielsituationen, aber keine identischen. Oft ändert sich auch das Personal auf dem Platz und auf den Bänken. Es sind also in jedem Spiel, egal, in welcher Spielklasse, immer wieder neue Herausforderungen zu bewältigen.

Dass dies in den meisten Fällen gut bis sehr gut gelingt, zeigt einmal mehr, dass unsere Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter bereit und gewillt sind, sich ständig zu hinterfragen und sowohl regeltechnisch als auch fitnessmäßig weiterzuentwickeln. Und das wiederum zeigt einmal mehr, mit welchem hohen Engagement sich die Vielzahl unserer Aktiven für den Fußball einsetzt. Dafür möchte ich an dieser Stelle – wenn auch wiederholt – gerne noch einmal danke sagen. In diesen Dank schließe ich ausdrücklich auch alle Beobachter*innen und Funktionäre ein, die ebenfalls alle nicht auf dem Status quo verharren, sondern sich kontinuierlich neuen Herausforderungen stellen müssen.

In der heutigen Ausgabe findet ihr unter anderem ein Porträt eines Kollegen, der beim Blindenfußball zum Einsatz kam. Diesen Beitrag nehmen wir im weitesten Sinne auch mit auf unsere nächste Obleutetagung. Überall in Deutschland kommen inzwischen Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter mit Handicap zum Einsatz. Das ist unter dem Inklusionsgedanken eine sehr positive Entwicklung.

Allerdings haben wir auch festgestellt, dass es sowohl für die Ausbildung als auch für den Einsatz dieser Kolleginnen und Kollegen bisher kaum vergleichbare Vorgehensweisen im DFB gibt. Daher ist es uns ein wichtiges Anliegen, dass wir die Gelegenheit bei der kommenden Obleutetagung nutzen, um darüber ins Gespräch zu kommen. Unter dem Motto „Lernen vom Nachbarn“ werden dabei sicher vielfältige Möglichkeiten diskutiert, die uns auch auf diesem Gebiet gemeinsam weiter voranbringen.

In wenigen Wochen geht das Jahr 2026 bereits zu Ende. Das gibt vielleicht die Zeit, nach Abschluss der Hinrunde einmal Luft zu holen und sich auf die neuen Herausforderungen im Jahr 2027 bestmöglich vorzubereiten. Nutzt diese Gelegenheit gemeinsam im Kreise eurer Familien.

Euer



INHALT

TITELTHEMA
4 **Erfahrungen aus dem Cockpit**
Wie Schiris bei ihrer Kommunikation von Piloten lernen können

PANORAMA
10 **Schiris und Trainer im Gespräch**
Mehr Miteinander neben dem Platz

ANALYSE
12 **Kniffliges zum Saisonstart**
Acht Szenen unter der Lupe

AKTION
18 **16 Länder, 16 Spiele**
Oliver Günther auf Deutschland-Tour

REPORT
20 **Die Macht des Schiris**
Die Rolle des Unparteiischen unter dem Aspekt seiner Machtfülle

LEHRWESEN
24 **Knapp und komplex**
Die Abseits-Regel im Wandel der Zeit

PORTRÄT
26 **In die Mitte der Gesellschaft**
Patrick Herbach engagiert sich im Blindenfußball

REGEL-TEST
30 **Der letzte Mann**
Das Torwartspiel im Blickpunkt

AUSTAUSCH
34 **Besondere Rituale**
Exner und Osmers in Japan



Die Schiri-Zeitung gibt es auch zum Download auf www.dfb.de sowie als Online-Ausgabe in der „DFB Magazine“-App.

ERFAHRU AUS DEM

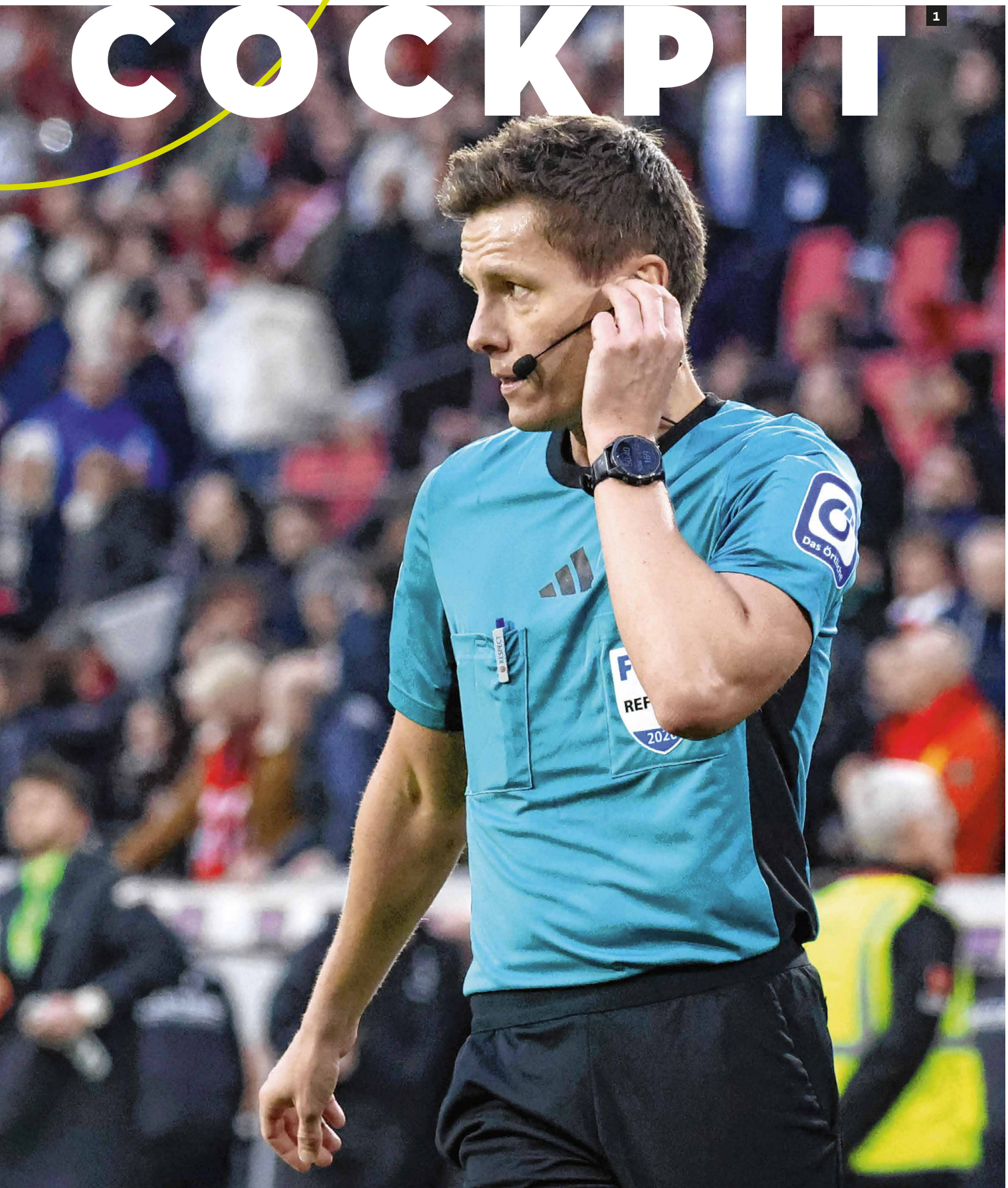
Auf den ersten Blick könnten die Arbeitswelten kaum unterschiedlicher sein: hier das Cockpit eines Verkehrsflugzeugs in mehreren Tausend Metern Höhe, dort der Fußballplatz mit 22 Spielern, Zehntausenden Zuschauern und großen Emotionen. Und doch verbindet Piloten und Schiedsrichter weit mehr, als man zunächst vermuten würde.

Auf beiden Berufsfeldern müssen unter hohem Zeitdruck Entscheidungen sauber kommuniziert und getroffen werden – häufig mit weitreichenden Konsequenzen. Weil es eben genau diese Parallele gibt, arbeiten die deutschen Spitzen-Schiris seit einigen Jahren mit zwei Piloten zusammen: Patrick Nahstoll, 38, wohnt in Frankfurt und fliegt aktuell eine Boeing 787. Christoph Bohl, 41, ist Hamburger und seit 20 Jahren auf dem Airbus 320 im Einsatz. Bei der Arbeit mit den Unparteiischen bringen sie ihre Erfahrungen aus dem Cockpit in die Welt der Schiedsrichter ein. Das Ziel: ihre Kommunikation, Entscheidungsprozesse und Teamarbeit nachhaltig zu verbessern.

„Ein zentraler Gedanke, den wir in unseren Vorträgen vermitteln, ist das Verständnis von Professionalität als Zusammenspiel mehrerer Kompetenzen“, sagt Patrick Nahstoll. Ein guter Pilot zeichne sich nicht allein durch technisches Verständnis oder fliegerisches Handwerk aus. Ebenso entscheidend seien ein ausgeprägtes Situationsbewusstsein, klare Entscheidungsfindung und vor allem interpersonelle Kompetenz. „Nur wer in der Lage ist, sein Team mitzunehmen, Zuständigkeiten klar zu verteilen und auch unter Druck klar und unmissverständlich zu kommunizieren, kann dauerhaft sicher arbeiten.“ Dieses ganzheitliche Verständnis lässt sich unmittelbar auf das Schiedsrichterwesen übertragen. Auch ein guter Schiedsrichter ist nicht nur durch Fitness, Regelkenntnis oder ein gutes Stellungsspiel definiert. Ebenso wichtig ist die Fähigkeit, das eigene Team auf Kurs zu halten, Assistenten optimal einzubinden und eine Atmosphäre zu schaffen, in der Rückmeldungen möglich und erwünscht sind. Gerade diese interpersonelle Kompetenz entscheidet häufig darüber, wie gut ein Schiedsrichterteam in komplexen und emotionalen Spielsituationen funktioniert.

Begonnen wurde die Zusammenarbeit vor etwa sieben Jahren im Video-Assist-Center (VAC) in Köln-Deutz. Der Video-Assistent war damals seit rund einem Jahr in der Bundesliga etabliert, und die Anforderungen der FIFA an die Standards waren hoch. Gemeinsam mit der sportlichen Leitung der Schiris im Profifußball wurden nach dem Vorbild des Funkverkehrs zwischen den Fluglotsen im Tower und den Piloten in der Luft Rufzeichen für die Kommunikation zwischen Spielfeld und VAC eingeführt. In rascher Folge kamen weitere Standards für die Überprüfung von Toren, Roten Karten, Strafstößen und potenziellen Spielerverwechslungen bei Persönlichen Strafen hinzu.

NGEN COCKPIT



1

„Heute unterstützen wir auch die Arbeit der Schiedsrichter-Teams auf dem Spielfeld; insbesondere in der 2. Bundesliga und der 3. Liga sowie in der Frauen-Bundesliga“, erklären die beiden Piloten. In Workshops, Schulungen und Vorträgen vermitteln sie ihre Inhalte praxisnah und verständlich. „Ein zentrales Element dabei ist der Einsatz konkreter Beispiele aus der Luftfahrt. Anhand realer Cockpit-Situationen, wie zum Beispiel einem Startabbruch wegen eines Triebwerksbrandes, erklären wir unsere Arbeitsweisen anschaulich und übertragen diese Schritt für Schritt auf typische Szenen aus dem Schiedsrichteralltag.“ Ziel dieser Arbeit sei es, die Zusammenarbeit innerhalb der Teams zu stärken, Kommunikation zu präzisieren und menschliche Fehler im Team in kritischen Spielsituationen möglichst zu reduzieren.

ENTSCHEIDUNGEN UNTER ZEITDRUCK

Sowohl bei Piloten als auch bei Schiedsrichtern bleibt in vielen Situationen kaum Zeit für längere Überlegungen. Entscheidungen müssen innerhalb weniger Sekunden getroffen werden – sei es bei einem instabilen Landeanflug oder bei einem intensiven Zweikampf im Strafraum. Gleichzeitig dürfen diese Entscheidungen nicht impulsiv oder unstrukturiert erfolgen.

Piloten haben dafür über Jahrzehnte hinweg Arbeitsweisen entwickelt, die weltweit standardisiert sind. Sie basieren auf klaren Prozessen, definierten Zuständigkeiten und einer bewusst strukturierten Kommunikation. Genau deshalb lassen sie sich auch auf andere Bereiche übertragen, in denen unter Zeitdruck im Team gearbeitet wird.

„Ein konkretes Hilfsmittel aus diesem Bereich sind die sogenannten canned decisions. Für mögliche zeitkritische Fehler besprechen wir im Cockpit bereits vorab, wie wir entscheiden werden, wenn sie in Zukunft auftreten sollten. Ein Beispiel ist der Triebwerksausfall beim Abflug, den wir direkt wieder zur Landung am Startflughafen bringen, sofern das Wetter ausreicht. Das wird bereits beim Briefing vor dem Start besprochen.“ Falle das Triebwerk dann wirklich aus, spare man wertvolle Zeit in der Luft und könne sich direkt wieder auf den Anflug mit dem verbliebenen Triebwerk konzentrieren.

Auch auf dem Fußballplatz gäbe es diese „Notfallsituationen“, die man vor dem Spiel durchsprechen kann. Verletzt sich zum Beispiel ein Spieler am Kopf, muss das Spiel unterbrochen werden. Was aber, wenn der Fokus des Schiedsrichters auf der Spielfortführung liegt und er den Zusammenprall in seinem Rücken gar nicht wahr-

2



nimmt? Hier brauche es ein „Notwort“ von einem seiner Assistenten, das ausschließlich für eine sofortige Spielunterbrechung genutzt wird und jedem standardmäßig geläufig ist. Ohne dieses Wort käme es mitunter zu aufwendigen Schilderungen der Szene und Diskussionen im Team. Bei einem ausbleibenden Pfiff könne das sogar zu einem Tor führen wie in der Vergangenheit bei einem Spiel zwischen Darmstadt und Braunschweig.

DIE MACHT KLARER WORTE

Das führt zu einem weiteren zentralen Element der Kommunikation, nämlich der Sprache. In der Luftfahrt wird Kommunikation bewusst reduziert und standardisiert. Piloten bedienen sich sogenannter Trigger-Wörter: Begriffe, die unmittelbar klar definierte Abläufe und Zuständigkeiten auslösen. „In unseren Vorträgen erläutern wir dieses Prinzip anhand konkreter Cockpit-Situationen und übertragen es anschließend auf den Fußball“, erklären die Experten.

Ein Beispiel aus der Luftfahrt sei der Begriff „Go-Around“. Wird dieses Wort im Cockpit ausgesprochen, ist für beide Piloten klar: Der Landeanflug wird abgebrochen und ein Durchstarte-Manöver eingeleitet. Ab diesem Moment gibt es keine Diskussion mehr über das „Ob“. Es folgt ein immer wieder trainierter Standardablauf, bei dem jeder genau weiß, was er wann sagt und macht. Somit wird eine anspruchsvolle und zeitkritische Situation in Bodennähe zu einer sicheren Routine.

Gemeinsam mit Unparteiischen wurden vergleichbare Prozesse auf dem Feld analysiert und Schutzmechanismen erarbeitet. Entstanden ist eine Art Vokabelheft, in dem für unterschiedliche Spielsituationen und Entscheidungen eindeutige Begriffe definiert sind. Dieses Vokabular schafft Sicherheit, reduziert Fehler und Interpretationsspielräume und erleichtert die Zusammenarbeit auf dem Feld wie auch im Video-Assistenten-Bereich erheblich. Ein sehr gutes Beispiel eines solchen Trigger-Wortes aus dem Schiedsrichteralltag, das auch heute



3



2+3_Für unterschiedliche Spielsituationen und Entscheidungen, zum Beispiel „Notbremsen“ oder Kopfverletzungen, sollten eindeutige Begriffe definiert werden.

schon überall Anwendung findet, ist das Akronym „DOGSO“, das Vereiteln einer klaren Torchance.

KOMMUNIKATION MIT RÜCKKOPPLUNG

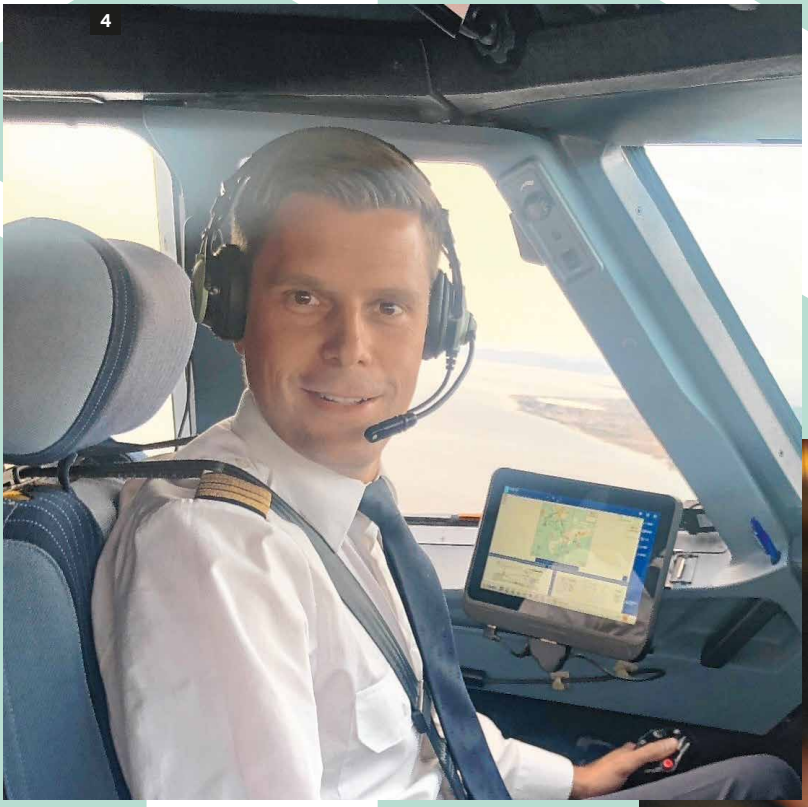
Ein weiterer wichtiger Bestandteil klarer Kommunikation ist die Frage, wie sichergestellt werden kann, dass eine Information tatsächlich richtig verstanden wurde. Die Antwort aus der Luftfahrt lautet: „Closed-Loop“-Kommunikation. Dabei wird eine Anweisung nicht lediglich mit einem allgemeinen „Ja“ bestätigt, sondern aktiv zurückgelesen. Weist ein Fluglotse zum Beispiel einen westlichen Steuerkurs an, bestätigt der Pilot diese Anweisung nicht mit „verstanden“, sondern liest zurück, dass nun ein westlicher Steuerkurs eingenommen wird. Erst durch dieses Zurücklesen wird sichergestellt, dass Sender und Empfänger dieselbe Information meinen.

Auch dieses Prinzip lässt sich unmittelbar auf die Arbeit der Schiedsrichter übertragen. Gerade in hektischen Spielsituationen kann es entscheidend sein, dass Hinweise, Einschätzungen oder Entscheidungen nicht nur gehört, sondern korrekt verstanden werden. Durch bewusstes Zurücklesen lassen sich Missverständnisse frühzeitig erkennen und vermeiden.

„Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Frage, wie Schiedsrichter ihre Assistenten stärker und gezielter einbinden können“, sagt Patrick Nahstoll. „Wenn viel zu tun ist, ist eine gleichmäßige Aufteilung von Aufgaben sinnvoll. Ein guter Teamleader verliert seine Kompetenz nicht, wenn er delegiert. Im Gegenteil: Er hat damit einen besseren Fokus auf anspruchsvolle Spielsituationen.“ Hier dient die Luftfahrt ebenfalls als anschauliches Vorbild: Wenn der fliegende Pilot in einer kalten Wolke ein Enteisungssystem benötigt, schaltet er es nicht selbst ein, sondern fordert es vom überwachenden Piloten an. So kann er mit seinen Augen auf den Flugparametern bleiben und ist nicht abgelenkt.

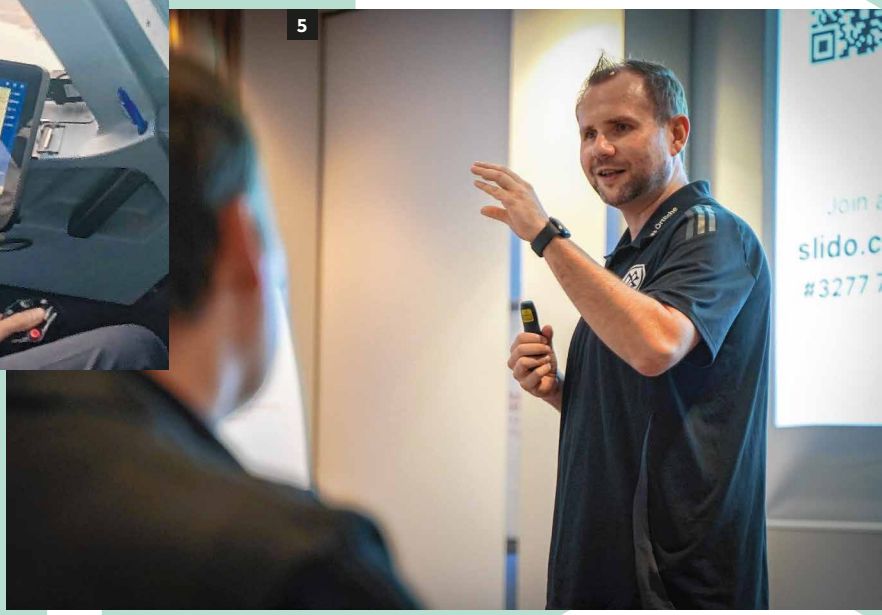
Auch bei Entscheidungen kann eine Einbindung des Teams sinnvoll sein. Ein Beispiel aus der Schiedsrichterarbeit: Nach dem Freistoßpfiff begibt sich der Schiedsrichter für eine persönliche Ansprache und mögliche Verwarnung in Richtung des foulenden Spielers. Auf dem Weg dorthin hat er kurz Zeit, um über sein Headset seine Absicht gegenüber seinen Assistenten zu verbalisieren („Was haltet ihr von Gelb?“) und ein Feedback des Teams einzuholen.

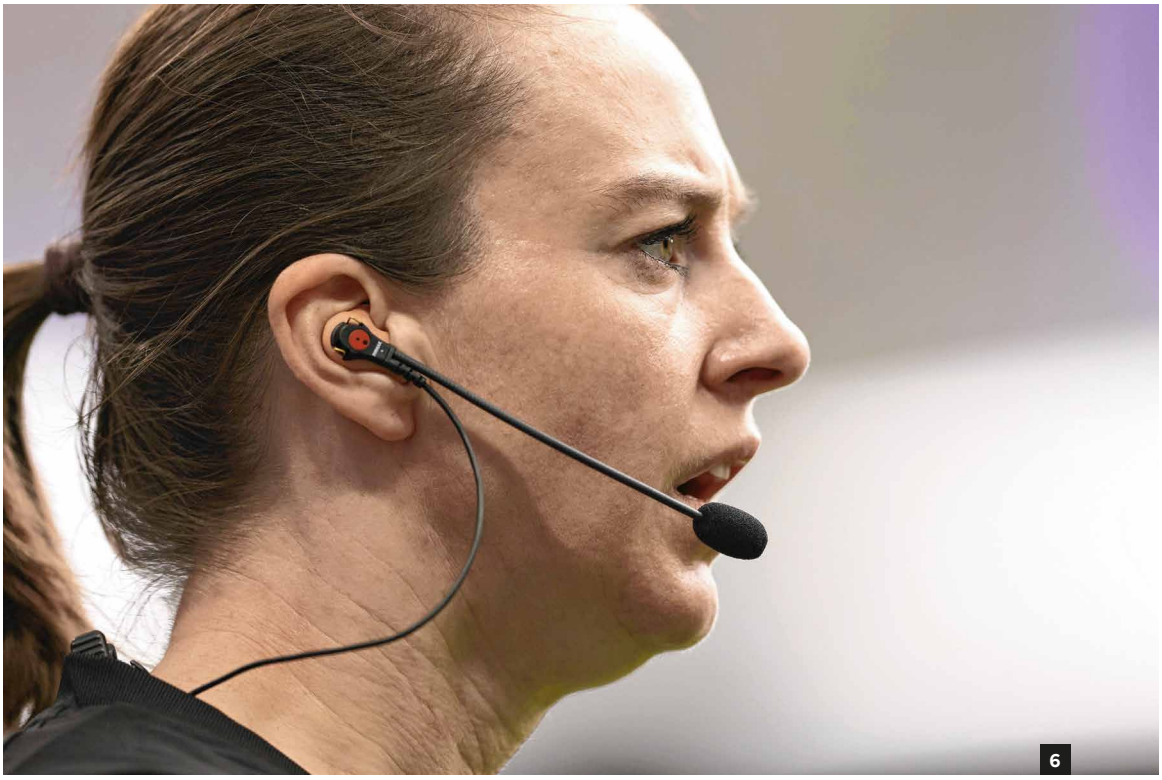
Der Abgleich seiner eigenen Meinung erhöht in aller Regel die Entscheidungsqualität und gibt ihm Sicherheit, diese Entscheidung vor dem Spieler zu vertreten. Kündigt der Schiedsrichter zusätzlich sein Handeln an, bevor er es ausführt, haben seine Assistenten außerdem die Chance zu intervenieren. Ein Beispiel: „Ich verwarne die Nr. 17 wegen Stempelns.“ Assistent: „Es gab einen Treffer oberhalb des Gelenks, für mich ist das ‚Rot‘.“



4_Ihre Erfahrungen aus dem Cockpit geben Christoph Bohl ...

5_... und Patrick Nahstoll an die Unparteiischen weiter.





6_Die Kommunikation per Headset soll nicht nur gehört, sondern muss auch verstanden werden.

Darüber hinaus kann es hilfreich sein, bewusst offene Fragen an das Team zu stellen. Statt eine mögliche Entscheidung bereits vorzugeben, ermöglicht eine offene Formulierung den Assistenten, ihre Wahrnehmung unvoreingenommen zu schildern. Fragen wie „Was habt ihr gesehen?“ oder „Wie bewertet ihr die Situation?“ fördern eine ehrliche Rückmeldung und verhindern, dass sich die Assistenten unbewusst an der bereits geäußerten Meinung des Schiedsrichters orientieren. Auf diese Weise erhält der Schiedsrichter ein möglichst unverfälschtes Bild der Situation und kann die unterschiedlichen Perspektiven seines Teams optimal in seine Entscheidungsfindung einbeziehen.

STRESSKILLER STANDARDVERFAHREN

Eine zentrale Herausforderung bei Piloten und Schiedsrichtern ist die Arbeit in wechselnden Teams. Um dennoch sicher und effizient zusammenarbeiten zu können, sind standardisierte Abläufe unverzichtbar. Viele Schiedsrichter fragen, wie es gelingt, in stressigen Spielsituationen ruhig zu bleiben. Die Antwort lautet: Man handelt unter Stress so, wie man es gewohnt ist: nämlich anhand von Standards. Sein Verhalten in Drucksituationen bewusst verändern zu wollen, erfordert zusätzliche mentale Kapazität, die in kritischen Momenten nicht zur Verfügung steht. Wer also bestimmte Verhaltensweisen unter Stress zeigen möchte, muss diese bereits in nicht stressigen Situationen konsequent anwenden und trainieren.

Eine Hilfestellung zur Vermeidung von Fehlern ist darüber hinaus das Nutzen von Checklisten. Sie stellen sicher, dass man nichts vergisst und bringen in schwierigen Situationen ebenfalls Ruhe und Sicherheit. Im VAC finden sie bereits Anwendung beim Abarbeiten von Checksituationen. Weitere Vorteile von Standards sind zum Beispiel die Kürzung von Briefings vor dem Spiel. Je einheitlicher die Abläufe sind, desto mehr können sich die Schiedsrichter den Besonderheiten des Spiels widmen.

Ein Beispiel für einen Standardprozess ist der Prozess für Abseitsverzögerung bei knappen Abseitssituationen: Der Assistent ruft „Delay“ und lässt die Fahne unten. Nach Absprache mit dem Schiedsrichter wird entschieden, wann gehoben wird. Der Assistent hebt die Fahne, und der Standardprozess kommt zum sauberen Abschluss.

MEHR SICHERHEIT DURCH STRUKTUR

„Wir beleuchten in unserer Arbeit die Abläufe im Team, die sich sinnvoll zu fachlichen Kompetenzen ergänzen“, sagt Patrick Nahstoll. „Das zeigt, wie wertvoll der Blick über den Tellerrand sein kann, um die Zusammenarbeit im komplexen Arbeitsumfeld sicherer zu machen.“ Diese Methoden fänden übrigens nicht nur im Schiedsrichterwesen, sondern auch in anderen Branchen, zum Beispiel in der Medizin, ihre Anwendung. „In der Zusammenarbeit mit der DFB Schiri GmbH geht es uns ganz bewusst nicht darum, den Fußball zu ‚verpilotisieren‘, sondern sinnvolle Strukturen für Schiedsrichter zu schaffen, die ihnen helfen, unter Druck Fehler zu vermeiden und die bestmöglichen Entscheidungen zu treffen.“

TEXT Patrick Nahstoll, Christoph Bohl
FOTOS (1) imago/Fotostand, (2) imago/Lobeca, (3) imago/Hanno Bode, (4) privat, (5) David Bittner, (4) imago/Claus Bergmann

BUNDESLIGA

Unverhofft zum Debüt



Eigentlich hatte sich DFB-Schiedsrichter Jarno Wienefeld (Mitte) auf einen Einsatz als Vierter Offizieller eingestellt. Nach rund einer Stunde war der 28-Jährige bei der Partie Union Berlin gegen Schalke 04 plötzlich anderweitig gefragt. Denn Timo Gerach musste beim Stand von 0:2 wegen einer Wadenverletzung aufgeben. Während Wienefeld verkabelt wurde, hielten sich die Spieler auf dem Rasen warm. Nach rund neun Minuten konnte die Partie fortgesetzt werden. Für den danach viel gelobten Wienefeld war es das erste Bundesliga-Spiel.

INTERNATIONAL

VIER DFB-SCHIRIS VERLASSEN DIE FIFA-LISTE

Für Tobias Stieler, Karoline Wacker und die Assistenten Lasse Koslowski und Christian Gittelmann endet zum Jahreswechsel die Zeit auf der FIFA-Liste. Stieler und Wacker haben sich freiwillig für den Rückzug entschieden. Stieler war seit 2014 international im Einsatz, leitete unter anderem 22 Champions-League-Spiele und sagt über seine zwölf Jahre auf internationaler Bühne: „Es war eine sehr intensive Zeit mit Höhen, aber auch Tiefen." Wacker beendet ihre internationale Laufbahn nach zehn Jahren. Auch die beiden Assistenten können auf zahlreiche Einsätze in den europäischen Wettbewerben zurückblicken. Alle vier bleiben dem deutschen Spitzenfußball erhalten.

AUSTAUSCH

TRAINER UND SCHIRIS IM GESPRÄCH

Entscheidungen, die auf dem Platz in Sekunden gefällt werden, lassen sich anschließend mitunter minutenlang diskutieren: Bei vier Regionalstützpunkten trafen 33 Trainer (im Bild: Vogel/Fürth, Klose/Nürnberg, Kompany/Bayern, Schmidt/Heidenheim) und 42 Schiedsrichter zusammen, erstmals auch aus der 3. Liga. Videoszenen aus den ersten Spieltagen sorgten für Gesprächsstoff, dazu kamen die neuen Regeln. Julian Schuster (Freiburg) befürwortete das Zeitlimit für Auswechslungen, und auch Vincent Wagner (Elversberg) hob hervor: „Mit den neuen Regeln erhöht sich die Nettospielzeit." Die Cheftrainer zeigten großes Interesse an der Regelauslegung der Schiedsrichter und bekamen einmal mehr ein Gespür dafür, wie schwierig deren Job ist: „Diese Szene ist ein Grund, warum ich kein Schiri geworden bin", sagte Tobias Strobl (Wolfsburg) nach dem betrachten einer komplexen Videoszene. Der Wunsch eines weiteren Trainers: „Ich hätte gern wieder mehr Miteinander, auf und neben dem Platz."



AUSLAND

Schweizer Schiedsrichter werden Profis

Das Schweizer Schiedsrichterwesen hat sich professionalisiert: Seit dem 1. Juli sind acht Schweizer FIFA-Schiedsrichter zu 80 Prozent beim Schweizerischen Fußballverband angestellt. Ein Beispiel ist Lukas Fähndrich, der die bisherige Doppelbelastung aus eigener Erfahrung kennt. Neben dem „Pfeifen" arbeitete der 42-Jährige als Berufsschullehrer. „Mein Energielevel war am Anschlag", sagt er rückblickend. Nun gehören unter anderem individuelle Trainingspläne, GPS-Tracker, Spielanalysten und ein Fitnesscoach zum neuen Arbeitsmodell. Fähndrich erwartet davon auch sportliche Fortschritte: „Ich bin überzeugt, die Qualität der Schiedsrichter wird durch die Professionalisierung steigen." Geplant sind 20 bis 25 Einsätze pro Saison in der Schweizer Super League.

CAMPUS

DFB-Schiris bei Schülerspielen

Große Bühne für den Schulfußball – und zwei DFB-Schiris mittendrin: Beim DFB-Schul-Cup 2026 auf dem DFB-Campus in Frankfurt leiteten Daniela Kottmann und Richard Hempel die beiden Endspiele. Bei der 16. Auflage des Wettbewerbs traten die jeweils 16 Landessieger bei den Mädchen und Jungen in der Altersklasse U 13 gegeneinander an. Erstmals wurde das Bundesfinale auf dem DFB-Campus ausgetragen, und zwar auf den Trainingsplätzen der Nationalmannschaften.

Das Mädchenfinale zwischen dem Helmholtz-Gymnasium Bielefeld und der Carl-von-Weinberg-Schule Frankfurt/Main (Endstand 1:0) leitete Bundesliga-Schiedsrichterin Daniela Kottmann. Beim Jungenfinale zwischen dem Landrat-Lucas-Gymnasium Leverkusen und dem Otto-Hahn-Gymnasium Karlsruhe (6:4 nach Neunmeterschießen) war Bundesliga-Schiedsrichter Richard Hempel im Einsatz. Das diesjährige Finale war zugleich der sportliche Abschluss des DFB-„Jahres der Schule“.



AMATEURE

Hussein zurück auf dem Platz

Besonderes Comeback auf dem DFB-Campus: Beim zum zweiten Mal durchgeführten „Wochenende des Amateurfußballs“ in Frankfurt kehrte die frühere FIFA-Schiedsrichterin Dr. Riem Hussein noch einmal auf den Platz zurück. Die fünfmalige „Schiedsrichterin des Jahres“, die ihre aktive Karriere im Mai beendet hatte, leitete die Frauen-Hessenliga-Partie zwischen der Spvgg. Oberrad und dem MFFC Wiesbaden. Für den Amateurfußball machte Hussein damit eine Ausnahme von ihrem Karriereende. Mit ihrem Einsatz wollte sie zugleich für das Schiedsrichteramt werben und sich noch einmal „als Vorbild präsentieren“.

Die Veranstaltung brachte zahlreiche Facetten des Amateurfußballs zusammen. Auch Bundesliga-Schiedsrichter Richard Hempel war im Einsatz und leitete die Männer-Hessenliga-Partie zwischen Türk Gücü Friedberg und der U 21 des SV Darmstadt 98. Die beiden erfolgreichen Unparteiischen setzen so ein besonderes Zeichen für die Wertschätzung des Amateurfußballs und des Schiedsrichterwesens an der Basis.

BUNDESLIGA

BALLWERFEN WIEDER ERLAUBT

Das Ballkind darf wieder werfen: Die Bundesliga hat ihr „Multiball-Konzept“ vor der neuen Saison angepasst. Künftig stellt das Zuwerfen eines Spielballs grundsätzlich keinen Verstoß mehr dar. Dabei gilt weiterhin: Ballholer*innen dürfen nicht gezielt in den Spielfluss eingreifen und keine Mannschaft bevorzugen. Die Ballstationen rund um das Spielfeld bleiben weiterhin erhalten.



NOMINIERUNG

STORKS PFIFF WM-FINALE

Ja, richtig gelesen: In Frankfurt fand im September der „Transplant Football World Cup“ statt, die Weltmeisterschaft für Organtransplantierte. Das Endspiel zwischen England und Spanien wurde von Bundesliga-Schiedsrichter Sören Storks geleitet. Es war die dritte Auflage des Turniers, im vergangenen Jahr hatte Deutschland gewonnen und durfte daher nun als Ausrichter fungieren. Am Samstag folgte für Sören Storks dann noch die erfolgreiche Spielleitung der Bundesliga-Partie zwischen Eintracht Frankfurt und dem SC Freiburg.

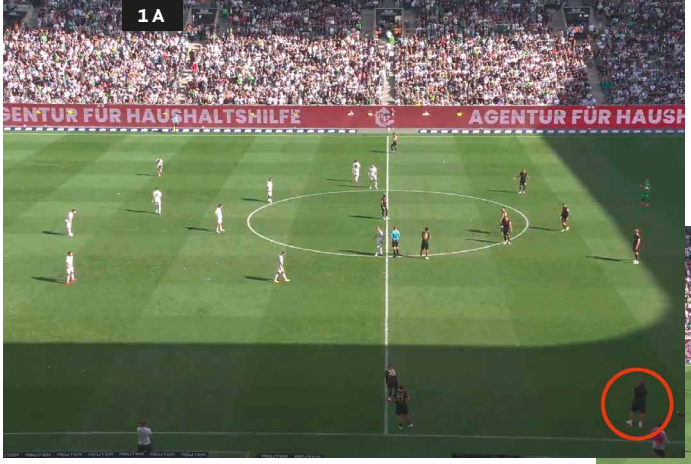
KNIFFLIGES ZUM SAISONSTART

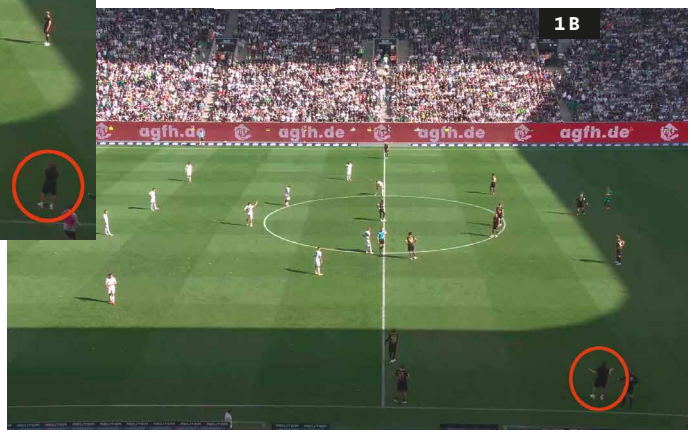


Was ist zu tun, wenn ein gegnerischer Spieler den Elfmeterpunkt mit seinen Stollen „bearbeitet“, der Trainer das Spielfeld betritt oder ein Vergehen unmittelbar vor der Spielfortsetzung geschieht? Das sind einige der Fragen, die die Unparteiischen zu Saisonbeginn in der Praxis beantworten mussten. In unserer Analyse gehen wir diesen Situationen nach.

In der Saison 2026/27 sind die ersten Spieltage inzwischen absolviert. Dabei hat sich gezeigt, dass die Schiedsrichter mit den Regeländerungen insgesamt sehr gut zurechtkommen und diese bislang konsequent umsetzen. Das gilt insbesondere für die neu eingeführten Zeitlimits bei Abstößen, Einwürfen und Auswechslungen sowie für die Vorgaben bei Unterbrechungen wegen der Verletzung eines Spielers. Deutlich wurde auch, dass die Teams sich ebenfalls recht schnell auf diese Neuerungen eingestellt haben. Spielverzögerungen und Zeitverluste wurden dadurch reduziert, das Spiel hat sich erneut beschleunigt. All dies ist im Sinne des Fußballs.

Den Unparteiischen ist auch ansonsten der Start in die neue Spielzeit gut geglückt – und das, obwohl sie mit manch kniffliger Situation und einigen regeltechnischen Herausforderungen konfrontiert waren. In dieser Analyse widmen wir uns acht Beispielen für solche anspruchsvollen Entscheidungen in teilweise ungewöhnlichen Situationen. Alle Szenen sind wieder über den jeweiligen QR-Code im Internet als Videos abrufbar.





1a_Nach einem Gegentor geht der Elversberger Trainer Vincent Wagner vor dem Wiederanstoß einige Meter aufs Spielfeld und bleibt dort stehen, zunächst mit verschränkten Armen.

1b_Um seinen Protest gestisch zu untermauern, breitet Wagner, immer noch auf dem Spielfeld stehend, die Arme aus.

1 Borussia Mönchengladbach – SV Elversberg (2. Spieltag)

Borussia Mönchengladbach hat soeben das Führungstor erzielt. Dagegen gibt es Reklamationen der SV Elversberg, unter anderem von Trainer Vincent Wagner. Dieser geht vor dem Anstoß einige Meter aufs Spielfeld und bleibt dort stehen, erst mit verschränkten Armen **(Foto 1a)**, die er schließlich ausbreitet, um seinen Protest gestisch zu untermauern **(Foto 1b)**. Die Aufforderung des Vierten Offiziellen, das Spielfeld zu verlassen, ignoriert er zunächst. Der Schiedsrichter verwarnt den Coach.

Teamoffizielle haben auf dem Fußballplatz eine ganz besondere Vorbildfunktion, deshalb sind die vorgesehenen Persönlichen Strafen gegen sie teilweise härter als bei identischen Vergehen durch Spieler oder Einwechselspieler. So sieht das Regelwerk für das Protestieren durch Worte oder Handlungen zwar zunächst einmal „nur“ eine Verwarnung vor, für das zusätzliche Betreten des Spielfeldes durch einen Teamoffiziellen, um einen der Unparteiischen zu beeinflussen (auch durch Gesten) oder ihn gar zur Rede zu stellen, jedoch einen Feldverweis. Ein solcher wäre hier deshalb in dieser Situation angebracht gewesen.

2 Borussia Mönchengladbach – SV Elversberg (2. Spieltag)

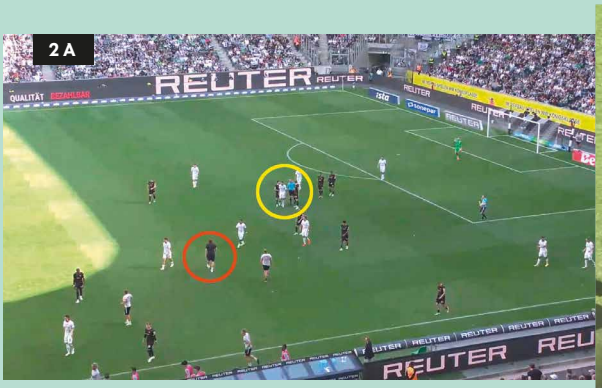
Kurze Zeit später pfeift der Schiedsrichter zur Halbzeit. Während sich die Spieler und der Schiedsrichter vom Spielfeld begeben **(Foto 2a, gelber Kreis)**, betritt der Elversberger Trainer Wagner den Platz und geht auf den Schiedsrichter zu **(roter Kreis)**. Als sich ihre Wege kreuzen, zeigt der Unparteiische dem Coach die Gelb-Rote Karte **(Foto 2b)**.

Hier schätzte der Referee die Situation, wie er später in der Sportgerichtsverhandlung selbst ausführte, nicht richtig ein. Denn das Betreten des Spielfeldes in nicht konfrontativer Absicht gegenüber dem Schiedsrichter hat laut Regel 12 keine Verwarnung zur Folge. Und Vincent Wagner hatte in dieser Situation nichts unternommen – weder verbal noch durch Gesten –, was als konfrontative Absicht oder Respektlosigkeit hätte bewertet werden können oder gar müssen.

Hatte der Elversberger Cheftrainer also in Szene 1 gewissermaßen Glück, um einen Feldverweis herumgekommen zu sein, so war die Gelb-Rote Karte nach dem Halbzeitpfiff nicht korrekt. Es ist auch nicht zulässig, in solchen Situationen als Unparteiischer quasi summarisch einen Feldverweis zu verhängen, also eine vorherige zu geringe Persönliche Strafe durch eine weitere, für sich genommen jedoch nicht angebrachte „auszugleichen“.

2a_Während sich die Spieler und der Schiedsrichter nach dem Halbzeitpfiff vom Spielfeld begeben (gelber Kreis), betritt der Elversberger Trainer Wagner den Platz und geht auf den Schiedsrichter zu (roter Kreis).

2b_Als sich ihre Wege kreuzen, zeigt der Unparteiische dem Coach die Gelb-Rote Karte.





3 Borussia Mönchengladbach – 1. FSV Mainz 05 (4. Spieltag)

Schauen wir auf etwas Unschönes, das zuletzt vermehrt zu beobachten war: Nach der Strafstoß-Entscheidung des Schiedsrichters macht sich ein Spieler der Mannschaft, gegen die der Strafstoß verhängt wurde, unbemerkt vom Schiedsrichterteam daran, den Elfmeterpunkt mit den Stollen zu „bearbeiten“. Dadurch sollen die Bedingungen für den Schützen verschlechtert werden.

So ist es auch in dieser Szene: Nachdem Borussia Mönchengladbach einen Strafstoß zugesprochen bekommen hat, begibt sich der Mainzer Nadiem Amiri scheinbar unauffällig zur Strafstoßmarkierung **(Foto 3a)**. Der Unparteiische ist derweil damit beschäftigt, die obligatorische Aufregung nach einer solchen Entscheidung einzudämmen, deshalb hat er den Mainzer nicht im Blick. Mit seinen Schuhen traktiert Amiri den Elfmeterpunkt **(Foto 3b)**. Der Mönchengladbacher Schütze vergibt anschließend den Strafstoß.

Ein solches Malträtieren der Markierung stellt eine Form von unsportlichem Verhalten dar und ist mit einer Verwarnung zu sanktionieren. Das setzt jedoch voraus, dass der Referee den Vorgang wahrgenommen hat. Das ist oft schwierig, weil es gerade nach Strafstoß-Entscheidungen hitzig zugeht und die Aufmerksamkeit des Schiedsrichters somit anderweitig gebunden ist. In Partien mit Assistenten kann jedoch idealerweise ein anderes Mitglied des Schiedsrichterteams ein Auge darauf haben und dem Referee die nötigen Informationen liefern.



4 SV Werder Bremen – RB Leipzig (2. Spieltag)

In dieser Situation stoppen die Bremer einen Leipziger Angriff, ihr Verteidiger Arthur spielt den Ball zu seinem Torhüter Karl Hein zurück. Der Pass gerät jedoch zu kurz, weshalb ihn Christopher Nkunku erlaufen kann. Der Leipziger Angreifer versucht, den Ball am Keeper vorbeizulegen, doch dieser kann ihn mit der Innenseite des Fußes erreichen und spielen **(Foto 4a)**. Beim Abstellen des Fußes trifft Hein den gegnerischen Stürmer an dessen rechter Schuhspitze **(Foto 4b)**.

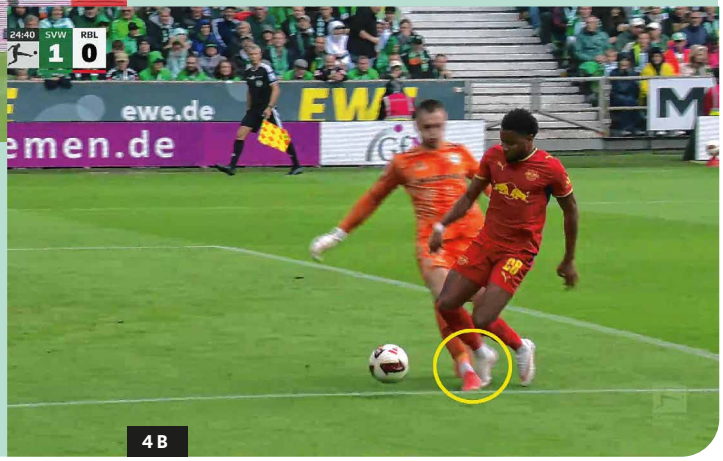
Nkunku kommt zu Fall, der Schiedsrichter entscheidet zunächst auf Strafstoß. Nach einer Intervention des Video-Assistenten und einem On-Field-Review nimmt er diese Entscheidung jedoch zurück und spricht RB Leipzig einen Eckstoß zu. Das ist korrekt. Denn der Bremer Schlussmann hatte den Ball zuerst deutlich mit dem Fuß gespielt, was hier auch im Mittelpunkt der Szene steht. Der anschließende Kontakt, zu dem es beim normalen, natürlichen Abstellen des Fußes kam und der – das ist ebenfalls wichtig – keiner zusätzlichen Bewegung geschuldet war, stellte kein Foulspiel dar.



4 A

4a_Der Leipziger Christopher Nkunku versucht, den Ball am Bremer Torhüter Karl Hein vorbeizulegen, doch dieser kann ihn mit der Innenseite des Fußes erreichen und spielen.

4b_Beim normalen und natürlichen Abstellen des Fußes trifft der Keeper den gegnerischen Stürmer an dessen rechter Schuhspitze.



4 B





3a_Nachdem Mönchengladbach einen Strafstoß zugesprochen bekommen hat, begibt sich der Mainzer Nadiem Amiri zur Strafstoßmarkierung.

3b_Unbemerkt vom Schiedsrichter „bearbeitet" Amiri mit den Stollen den Elfmeterpunkt.

5 SC Verl – Würzburger Kickers (3. Liga, 7. Spieltag)

Nach einem weiten Befreiungsschlag der Würzburger kommt es im Zuge eines Konters in der Mitte der Verler Hälfte zu einem Luftzweikampf zwischen dem weit herausgeeilten Verler Torwart Timo Schlieck und dem Würzburger Angreifer Tarsis Bonga **(Foto 5a)**. Der Stürmer erreicht dabei den Ball mit dem Kopf, der Keeper verfehlt ihn knapp und trifft Bonga stattdessen per Bodycheck am Oberkörper **(Foto 5b)**. Beide Spieler gehen zu Boden, der Schiedsrichter lässt weiterspielen.

Hier lag jedoch ein Foulspiel vor und zudem die Vereitelung einer offensichtlichen Torchance, die mit einem Feldverweis zu ahnden gewesen wäre. Denn das Tor war verwaist, eine Ballkontrolle durch den Angreifer in zentraler Position und die zeitnahe Möglichkeit eines Torschusses waren sehr wahrscheinlich, und es war lediglich ein Verteidiger zurückgeeilt, bei dem es zudem sehr zweifelhaft erschien, dass er den Ball vor dem Stürmer erreicht hätte.

Für den Unparteiischen sind solche Situationen äußerst schwierig zu bewerten. Das Augenmerk sollte deshalb vor allem der Frage gelten, wer den Ball spielt, was sich häufig – so auch in diesem Fall – an der Flug- bzw. Laufrichtung des Balles erkennen lässt. Selbst wenn es hier sehr knapp zuging, lag nicht einfach nur ein unglücklicher Zusammenprall zweier Spieler vor, sondern ein regelkonformes Spielen des Balles durch den Stürmer und ein regelwidriges Anspringen durch den Torhüter. Dass das Tor leer war, machte die Torchance noch offensichtlicher.





5a_Nach einem weiten Befreiungsschlag der Würzburger kommt es in der Mitte der Verler Hälfte zu einem Luftzweikampf zwischen dem Verler Torwart Timo Schlieck und dem Würzburger Angreifer Tarsis Bonga.

5b_Der Stürmer erreicht dabei den Ball mit dem Kopf, der Keeper verfehlt ihn knapp und trifft Bonga stattdessen per Bodycheck am Oberkörper.

6 Eintracht Frankfurt – SC Freiburg (4. Spieltag)

Nach einem Eckstoß für die Eintracht kommt es im Freiburger Torraum zu einem Zweikampf zwischen dem Frankfurter Elias Baum und dem Freiburger Matthias Ginter. Dabei rangeln beide Spieler gegenseitig ein wenig und gehen anschließend zu Boden. Ein Foulspiel liegt hier nicht vor. Der Ball wird in die Nähe des Elfmeterpunktes geschlagen, wo der Frankfurter Robin Koch zum Kopfball kommt **(Foto 6a)**. Baum liegt derweil noch immer im Torraum und befindet sich dort in einer Abseitsposition. Der Freiburger Torhüter Mio Backhaus überlegt, ob er zum Ball gehen soll, zögert jedoch **(Foto 6b)** und bleibt schließlich auf der Torlinie. Der Ball kommt an der Torraumgrenze zu Jonathan Burkardt, der ihn ins Tor schießt. Der Schiedsrichter gibt den Treffer.

Durchaus knifflig zu bewerten war hier die Frage, ob Baums Abseitsposition strafbar war. Schließlich heißt es in Regel 11: „Wenn sich ein Spieler, der sich [...] in einer Abseitsstellung befindet, im Laufweg eines Gegners befindet und die Bewegung des Gegners zum Ball beeinträchtigt, ist dies ein Abseitsvergehen, wenn es die Möglichkeit des Gegners, den Ball zu spielen oder einen Zweikampf um den Ball zu führen, beeinflusst."

Tatsächlich zögerte der Freiburger Schlussmann Backhaus erkennbar mit dem Herauslaufen und sah schließlich davon ab. Weil Baum sich in seinem Laufweg befand? Oder weil er erkannte, dass das Herauslaufen zu riskant gewesen wäre? Die Bilder legen mit Blick auf den gesamten Ablauf und Backhaus' Bewegung nahe, dass er auf das Risiko verzichtete, weil sich gleich drei seiner Mitspieler beim Frankfurter Angreifer Burkardt befanden. Damit beeinflusste Elias Baum, der sich in dieser Situation zudem gänzlich passiv verhielt, nicht die Möglichkeit des Torwarts, den Ball zu spielen oder einen Zweikampf um den Ball zu führen. Daher war die Anerkennung des Tores korrekt.



7 TSG 1899 Hoffenheim – Borussia Dortmund (2. Spieltag)

Auch diese Situation ist regeltechnisch anspruchsvoll. In der eigenen Hälfte kommt der Hoffenheimer Leon Avdullahu an den Ball **(Foto 7a, gelber Kreis)**, rund zehn Meter entfernt und damit weit abseits des Balles bleibt Patrick Wimmer nach einem Zweikampf mit Daniel Svensson am Boden liegen **(roter Kreis)**. Der Schiedsrichter lässt weiterspielen. Avdullahu verliert den Ball an Waldemar Anton, der ihn zu Serhou Guirassy spielt. Der Dortmunder Angreifer erzielt ein Tor, das der Unparteiische anerkennt, während die Hoffenheimer protestieren.

Auch wenn der Zweikampf zwischen Svensson und Wimmer keiner um den Ball war, weil sich der Ball nicht in der Nähe befand, muss er trotzdem hinsichtlich einer möglichen bewussten Regelübertretung bewertet werden. Wie **Foto 7b** zeigt, trat der Dortmunder dem Hoffenheimer auf den Fuß. Allerdings ist Svensson hier nicht einmal Fahrlässigkeit zu unterstellen, geschweige denn ein gravierenderer Regelverstoß.

Denn er befand sich in einer normalen Laufbewegung mit Blick zum Ball, während Wimmer plötzlich und unerwartet sein linkes Bein zur Seite stellte und es so in den Laufweg von Svensson brachte. Der Fußauftritt war damit für den Dortmunder nicht zu vermeiden und ist ihm deshalb auch nicht vorzuwerfen, mithin hat er ihn nicht verschuldet. Deshalb lag hier auch kein Foulspiel vor. Weiterspielen zu lassen und das Tor anzuerkennen war daher eine korrekte Entscheidung.

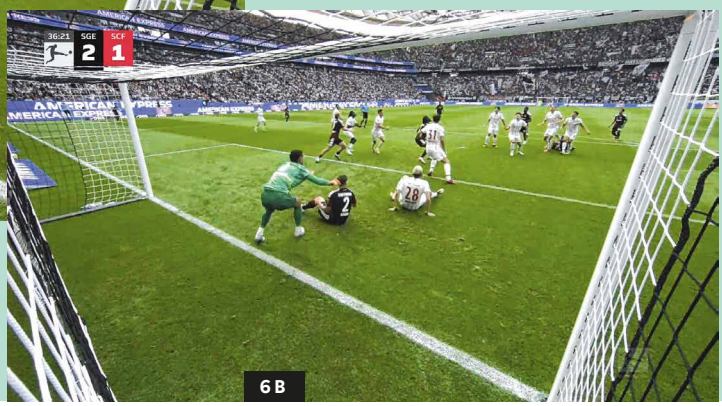


7a_In der eigenen Hälfte kommt der Hoffenheimer Leon Avdullahu an den Ball (gelber Kreis). Weit abseits des Balles bleibt sein Mitspieler Patrick Wimmer nach einem Zweikampf mit dem Dortmunder Daniel Svensson am Boden liegen (roter Kreis).

7b_Auch wenn der Zweikampf zwischen Svensson und Wimmer keiner um den Ball war, muss er trotzdem hinsichtlich einer möglichen Regelübertretung bewertet werden. Liegt hier ein Foulspiel von Svensson vor?







6a_In der Nähe des Elfmeterpunktes kommt der Frankfurter Robin Koch zum Kopfball. Sein Mitspieler Elias Baum liegt im Torraum und befindet sich dort in einer Abseitsposition.

6b_Der Freiburger Torhüter Mio Backhaus überlegt, ob er zum Ball gehen soll, zögert jedoch und bleibt schließlich auf der Torlinie.

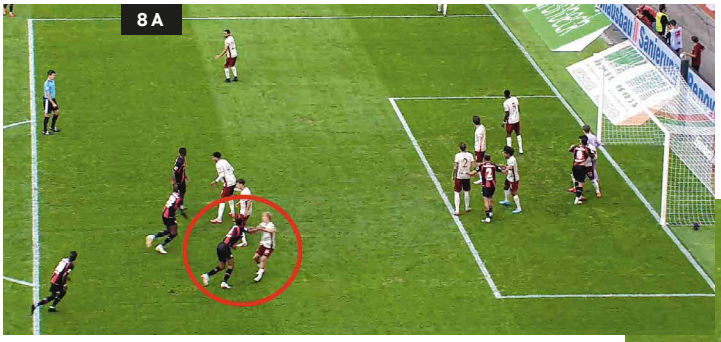
8 Augsburg – Bayer 04 Leverkusen (3. Spieltag)

Abschließend eine Szene, die regeltechnisch ebenfalls von besonderem Interesse ist. Deutlich vor der Ausführung eines Eckstoßes für Leverkusen stößt Jarell Quansah seinen Augsburger Gegenspieler Hennes Behrens mit beiden Händen deutlich gegen die Brust **(Foto 8a)**. Behrens geht daraufhin zu Boden. Dieser Vorgang ist abgeschlossen, als der Eckstoß schließlich ausgeführt wird **(Foto 8b)**. Der Schiedsrichter greift nicht ein, weil er das Vergehen nicht wahrgenommen hat. Kurz darauf, noch in derselben Angriffsphase, erzielen die Leverkusener ein Tor, das der Unparteiische zunächst anerkennt.

In Spielen mit Video-Assistent galt bis zu dieser Saison, dass der VAR in einer solchen Situation seine Überprüfung erst mit der Ausführung der Spielfortsetzung beginnen kann. Da sich das Stoßen von Quansah gegen Behrens jedoch vor der Ausführung ereignete, hätte der VAR somit nicht eingreifen dürfen. Der Treffer hätte also gezählt. Seit dieser Spielzeit jedoch kann der Video-Assistent intervenieren, wenn das angreifende Team kurz vor der Ausführung eines Freistoßes in Tornähe oder eines Eckstoßes ein Vergehen begeht, das dem Unparteiischen verborgen bleibt, und dieses Vergehen eine Auswirkung beispielsweise auf die folgende Torerzielung hat.

Genau das ist hier auch geschehen: Es gab eine VAR-Intervention und ein On-Field-Review, anschließend annullierte der Referee den Treffer. Das Spiel wurde jedoch nicht mit einem direkten Freistoß fortgesetzt, sondern mit einer Wiederholung des Eckstoßes. Das war richtig, denn einen Freistoß kann es nur geben, wenn der Ball zum Zeitpunkt des Vergehens im Spiel war. Deshalb war die Spielfortsetzung erneut auszuführen.

TEXT Alex Feuerherdt, Lutz Wagner
FOTO (1) imago/Fotostand





8a_Deutlich vor der Ausführung eines Eckstoßes für Leverkusen stößt Jarell Quansah seinen Augsburger Gegenspieler Hennes Behrens mit beiden Händen deutlich gegen die Brust.

8b_Der Augsburger geht daraufhin zu Boden. Dieser Vorgang ist abgeschlossen, als der Eckstoß schließlich ausgeführt wird.

16 LÄNDER, SPIELE



1

Einmal quer durch die Republik, in jedem Bundesland ein Fußballspiel leiten – und die Strecken dazwischen mit dem E-Bike zurücklegen: Der schleswig-holsteinische Schiedsrichter Oliver Günther hat aus einer Idee für den Ruhestand ein bemerkenswertes Fußball- und Spendenprojekt gemacht.

Was macht man, wenn nach einem langen Berufsleben plötzlich mehr Zeit zur Verfügung steht? Oliver Günther hatte darauf eine ungewöhnliche Antwort. Der 62-Jährige aus Schleswig-Holstein, frischgebackener Ruhestandspolizist und seit vielen Jahren im Schiedsrichterwesen engagiert, wollte seine Leidenschaft für den Fußball mit einer sportlichen Herausforderung verbinden. Günther ist Vorsitzender des Schiedsrichterausschusses im Kreisfußballverband Westküste.

Seine Idee entstand aus einer einfachen Frage: War eigentlich schon einmal ein Schiedsrichter in allen 16 Bundesländern im Einsatz gewesen? Günther fragte dafür zunächst eine künstliche Intelligenz. Die Antwort lautete: Nein. Ob diese Auskunft tatsächlich stimmte, war für ihn letztlich zweitrangig. „Das konnte jetzt stimmen oder auch nicht“, erzählt er rückblickend. Er fasste jedenfalls den Entschluss, das Projekt selbst in Angriff zu nehmen.

Am 10. Juli startete Günther seine Reise. Das Konzept war ebenso einfach wie anspruchsvoll: 16 Bundesländer, 16 Fußballspiele – und die Reise von Station zu Station mit dem E-Bike samt Anhänger, insgesamt 3.308 Kilometer in 58 Tagen. Die Kreisfußballverbände vor

Ort mussten mitspielen und ihm entsprechende Spielaufträge vermitteln.

Dass dies gelang, wurde zu einem wesentlichen Teil der Geschichte. Auf seiner Reise erlebte Günther eine Schiedsrichtergemeinschaft, die weit über Kreis- und Landesverbandsgrenzen hinaus funktionierte. Vereine und Funktionäre empfingen ihn, organisierten Spiele und begleiteten einzelne Etappen.

Zur Halbzeit erreichte er am 5. August das Saarland. Im Nordsaarkreis pfiff er im Kreispokal die Begegnung zwischen dem TSV Sotzweiler-Bergweiler und der SG Eintracht Ostertal. Der Saarländische Fußballverband würdigte die Aktion als „Schiedsrichter-Mammutprojekt". Kreisschiedsrichterobmann Julian Marx hob dabei vor allem den Zusammenhalt innerhalb der Schiedsrichterfamilie hervor.

MEHR ALS EINE SPORTLICHE WETTE

Doch Günthers Reise war mehr als ein persönlicher Rekordversuch. Mit jedem Kilometer und jedem Spiel sammelte er Geld für die Mobile Bullysuppenküche in Hamburg, die obdachlose und bedürftige Menschen unterstützt. Auf die Organisation war Günther durch eine Reportage aufmerksam geworden. Seine Schiedsrichter-Honorare spendete er vollständig, zusätzlich startete er eine Spendenaktion.

Auf Instagram beschrieb er vor dem Start sein Vorhaben so: Neben seiner Tour wolle er die Mobile Bullysuppenküche unterstützen, „einen Verein, der sich um Obdachlose und Bedürftige in vielfältiger Weise kümmert". Am Ende konnte sich die finanzielle Bilanz sehen lassen. Günther schrieb nach Abschluss der Tour, er habe zunächst 1.975 Euro an die Bullysuppenküche überwiesen. Weitere zugesagte Spenden sollten die Gesamtsumme auf mehr als 3.500 Euro erhöhen.

Was von der Reise bleibt, lässt sich allerdings nicht allein in Kilometern, Spielen und Spendeneuros ausdrücken. Günther selbst hebt vor allem die Begegnungen hervor: „Land und Leute auf diesem Weg kennenzulernen, war eine außergewöhnliche Erfahrung", berichtet er. Abseits der Hauptverkehrswege habe er die „Schönheit und Vielfältigkeit des Landes und die Freundlichkeit der Menschen" erlebt.

Der Abschluss führte Günther schließlich nach Mecklenburg-Vorpommern. Beim Ü 35-Pokalspiel in Wittenburg zwischen dem Gastgeber und Polz stand seine 16. und letzte Spielleitung an. Als die letzte Spielminute lief, „bekommt man Pipi in den Augen". Eine „unglaubliche Last" sei in diesem Moment von ihm abgefallen.

Ein letzter Weg blieb allerdings noch: Rund 170 Kilometer musste Günther nach dem Abpfiff mit dem Rad nach Hause fahren, um auch geografisch den Kreis seiner Reise zu schließen. „Die Tour ist beendet", schrieb er in seinem letzten Tagebuch-Eintrag – „und es war wohl das Spannendste und Intensivste, was ich in meinem Leben gemacht habe".

TEXT David Bittner
FOTOS (1) privat, (2) Janina Cohrs



2

2_Das Duell zwischen dem TSV Wietzendorf und dem TuS Hermannsburg in Niedersachsen war eines der 16 Spiele auf Günthers Deutschland-Reise.

DIE MACHT DES SCHIRIS

Der Schiedsrichter entscheidet von der ersten bis zur letzten Minute eines Spiels alles – und zwar endgültig. Jan-Ingwer Callsen-Bracker, Ex-Bundesliga-Profi, und Dr. Ulrich Kuhl, renommierter Sportpsychologe, betrachten die Rolle des Unparteiischen unter dem Aspekt der enormen Machtfülle, die ihm das Regelwerk verleiht.



1

Die Rolle des Schiedsrichters ist charakterisiert durch das Ziel, einen ordnungsgemäßen Ablauf des Spiels zu gewährleisten. Damit dies gelingt, muss er den festgeschriebenen Regeln Geltung verschaffen. Eine Vielzahl von Aufgaben/Funktionen gehört dazu (zum Beispiel Feststellung der Bespielbarkeit des Platzes, Seitenwahl, Anpfeifen und Abpfeifen des Spiels). Die mit Sicherheit wichtigste – und auch auffälligste – Aufgabe/Funktion ist das Treffen von Entscheidungen während eines Spiels. Es ist nicht nur die Quantität der Entscheidungen (ca. 200 in 90 Minuten), sondern auch die Qualität/Bedeutung der Entscheidungen. Freistoß (Foul war knapp vor dem Strafraum) oder Strafstoß (Foul war knapp im Strafraum)? Auch wenn der Schiedsrichter im Profifußball Unterstützung durch den Video-Assistenten erfährt: Die endgültige Entscheidung trifft und verkündet er.

Zu entscheiden ist für den Schiedsrichter auch kein technisch-mechanischer Vorgang. In manchen Situationen (absichtliches Handspiel im Strafraum oder Foul durch den „letzten Mann“) ist die Entscheidung klar und leicht zu treffen. In vielen Situationen ist der Schiedsrichter bei der Entscheidungsfindung doch mehr gefordert (zum Beispiel weiterlaufen lassen oder unterbrechen, Ermahnung oder Gelbe Karte).

Dass manche Entscheidungen nicht nur Konsequenzen für den Verlauf des aktuellen Spiels haben, sondern auch für den Ausgang der Spielsaison (Aufstieg oder Abstieg), muss man hier nicht erwähnen. Festhalten lässt sich, dass für den Schiedsrichter das Treffen von situativen Entscheidungen im Spiel eine außerordentlich anspruchsvolle Tätigkeit ist. Die Entscheidungen müssen in der Regel unter Zeitdruck getroffen werden. Die Zeitspanne zwischen Wahrnehmung und Bewertung der Situation und der Entscheidung (Ausnahme Videobetrachtung) ist sehr kurz. Erschwerend kommt hinzu, dass die Entscheidungen in vielen Fällen in einer emotionalisierten Situation auf dem Platz und auch vor den Augen einer bewertenden, zum Teil emotionalisierten Öffentlichkeit (Trainerbank, Publikum, Medien etc.) und des Schiedsrichter-Beobachters getroffen werden müssen.

OPTIMALE INFORMATIONSVERARBEITUNG

Grundvoraussetzungen für die gelungene Leitung eines Spiels sind die fachliche und körperliche Fitness des Schiedsrichters. Ebenso wichtig ist die neuronale Informationsverarbeitung – die Fähigkeit des Gehirns, Informationen aus Umwelt und Körper schnell, präzise und zuverlässig zu verarbeiten.

Je besser visuelle Informationen und Signale aus Gleichgewichts- und Körperwahrnehmungssystem verarbeitet werden, desto stabiler ist die Grundlage für ein klares Lagebild. Unklare oder widersprüchliche Sinneseindrücke können den Verarbeitungsaufwand erhöhen, Aufmerksamkeit binden und damit die Bewertung spielentscheidender Situationen erschweren. Eine zuverlässige neuronale Verarbeitung relevanter Sinnesinformationen kann Schiedsrichter dabei unterstützen, Spielsituationen schneller zu erfassen, klarer zu bewerten und konsistenter zu entscheiden.

Zwei weitere Kompetenzen sind für die erfolgreiche Leitung eines Spiels von Bedeutung: die Selbstkompetenz (manchmal auch bezeichnet als mentale Fitness) und die Sozialkompetenz.

Bei der Selbstkompetenz handelt es sich um den Umgang mit sich selbst. Hier geht es unter anderem um die Fähigkeit, Geschehenes abhaken zu können, sich nicht mit einer vorangegangenen möglichen Fehlentscheidung zu beschäftigen, sondern sich voll und ganz auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren. Dazu gehört auch der Umgang mit Unsicherheit und die Fähigkeit, in Stresssituationen handlungsfähig zu bleiben.

Unter Sozialkompetenz versteht man u. a. die Fähigkeit zur Rollenübernahme, Kommunikationsfähigkeit, Fähigkeit zur Konfliktlösung, Durchsetzungsfähigkeit und Überzeugungsfähigkeit. Ein Schiedsrichter mit hoher Sozialkompetenz ist in der Lage, sich in die Situation der Spieler hineinzuversetzen, Beeinflussungsversuche zu durchschauen, eine funktionale Beziehung zu Spielern und Trainern aufzubauen, ein Spiel – wenn notwendig – zu deeskalieren, Streitigkeiten zwischen Spielern zu schlichten und Entscheidungen zu erklären, ohne sich auf Diskussionen einzulassen. Eine hohe Sozialkompetenz ist Voraussetzung dafür, ein Spiel situationsangemessen, mit Fingerspitzengefühl und klaren Entscheidungen erfolgreich zu leiten. Das Idealziel, das es zu erreichen gilt, ist eine weitgehende Akzeptanz der durch den Schiedsrichter getroffenen Entscheidungen.

Jan-Ingwer Callsen-Bracker: „Als Spieler habe ich besonders jene Schiedsrichter geschätzt, die souverän auftreten, ihre Entscheidungen nachvollziehbar treffen und das Spiel ruhig und überzeugend leiten – unabhängig davon, ob einzelne Pfiffe für oder gegen die eigene Mannschaft ausfallen.“ Ein Beispiel aus seiner eigenen aktiven Zeit zeigt, wie solche Kommunikation auf dem Platz wirken kann: „Knut Kircher pfiff gleich im ersten Zweikampf meinen robusten Bodycheck. Meinen Reklamationsversuch quittierte er mit einem scharfen Blick – und einem kurzen Lächeln. Die Botschaft war klar: Ich habe das genau gesehen. Du hast Glück, dass es früh im Spiel war – beim nächsten Mal gibt’s Gelb.“

Schiris müssen natürliche Autorität ausstrahlen, um die Kontrolle über das Spielgeschehen zu behalten. Körperliche und fachliche Fitness, eine schnelle und präzise Informationsverarbeitung sowie Selbst- und Sozialkompetenz sind wichtige Voraussetzungen

MACHTORIENTIERTE TÄTIGKEIT

Darüber hinaus ist ein weiterer Aspekt von entscheidender Bedeutung für eine gelungene Spielleitung. Es handelt sich hier um den wirkungsvollen Umgang mit Macht und Einfluss. Der Schiedsrichter trifft Entscheidungen, die für den Ausgang des Spiels bedeutsam sind. Er unterbricht das Spiel, er ermahnt, verwarnt, er zeigt die Rote Karte bei einer groben Regelverletzung. Er setzt seine Entscheidungen durch. Die Tragweite seiner Entscheidungen bei wichtigen Spielen (Finale, Abstiegskampf) ist groß. Insofern ist Entscheiden mit all seinen Facetten eine machtorientierte Tätigkeit.

Ein kleiner Ausflug in die Motivationspsychologie ist an dieser Stelle angebracht. Der amerikanische Psychologe David McClelland konnte schon 1978 für den Bereich der Wirtschaft nachweisen, dass die Kombination und Ausprägung von drei Motiven – dem Leistungsmotiv, Freundschaftsmotiv und Machtmotiv – ausschlaggebend dafür ist, ob jemand Freude an seiner beruflichen Tätigkeit hat und in seinem Tätigkeitsbereich erfolgreich ist.

Das Leistungsmotiv beinhaltet allgemein das Bedürfnis, Dinge immer besser machen zu wollen. Personen mit einem hohen Leistungsmotiv haben Freude an perfekten Leistungen. Sie möchten sehen, was sie persönlich zu leisten imstande sind und erleben, wie sie Sachprobleme immer besser in den Griff bekommen.

Das Freundschaftsmotiv umfasst das Bedürfnis, harmonische und freundschaftliche Beziehungen zu anderen zu pflegen. Dabei sind gute Beziehungen Selbstzweck und nicht Mittel zum Zweck. Zwischenmenschliche Spannungen und Konflikte werden von Menschen mit einem hohen Freundschaftsmotiv als sehr unangenehm erlebt. Man geht ihnen gerne aus dem Weg.

Das Machtmotiv hat nach McClelland mehrere Facetten, von denen zwei in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind. Das egoistische, eigennützige Machtmotiv: Ziel ist es, Macht über andere zu bekommen und sie in ihrem Handeln, Denken und Fühlen zu beeinflussen. Personen mit einer hohen Motivausprägung ist es wichtig, überlegen, stark und mächtig zu erscheinen und anderen zu zeigen, wie klein und schwach sie sind.

IM EINSATZ FÜR DIE SACHE

Im Gegensatz dazu steht das verantwortungsvolle, gemeinschaftsdienliche Machtmotiv: Ziel ist es, Dinge im Sinne einer übergeordneten Sache zu gestalten. Im Vergleich zu egoistisch machtmotivierten Personen setzen sie ihre vorhandenen Machtmittel nicht ein, um persönliche Machtziele zu erreichen. Sie wollen einer wichtigen Sache dienen und erbringen zu deren Nutzen maximale Leistungen. Nach McClelland und Burnham sollte bei Führungskräften in der Wirtschaft das verantwortungsvolle, gemeinschaftsdienliche Machtmotiv hoch, das Leistungsmotiv mittelhoch und das Freundschaftsmotiv eher niedrig sein.

Ulrich Kuhl und Joachim Krug haben 2006 die Theorie McClellands auf den Leistungssport übertragen und motivationale Anforderungsprofile für olympische Sportarten erstellt. Sie stellen fest, dass das egoistische, eigennützige Machtmotiv in vielen Disziplinen des Spitzensports – besonders in Interaktionssportarten wie zum Beispiel Fußball und Tennis – eine wichtige motivationale Voraussetzung ist, um erfolgreich zu sein. Man



2_Autor Jan-Ingwer Callsen-Bracker stand vor einigen Jahren noch gemeinsam mit Knut Kircher, dem heutigen Schiri-Chef, auf dem Platz.

muss Freude und Interesse am Wettkampf und an der Auseinandersetzung mit dem sportlichen Gegner haben, natürlich mit der Zielsetzung, ihn – im Rahmen des Regelwerks – zu besiegen.

Schaut man auf den Schiedsrichter, dann wird deutlich, dass die erfolgreiche Erfüllung seiner Aufgabe nicht ein egoistisches, sondern ein verantwortungsvolles Machtmotiv erfordert. Es geht nicht um die Freude an der Selbstinszenierung und Machtdemonstration, sondern um die Freude daran zu erleben, ein Spiel in der Form mitzugestalten, dass die sportliche Leistung der Mannschaften im Rahmen der Regeln zum Tragen kommt.

Niemand hat ihn gezwungen, die Aufgabe eines Schiedsrichters zu übernehmen. Er tut es freiwillig und mit großer Motivation. Das Erleben von Selbstwirksamkeit ist „Futter für sein Selbstwertgefühl" und für das eigene Kompetenzerleben. Er muss Freude daran haben, Situationen zu deeskalieren, auf Augenhöhe und nicht von oben herab klar zu kommunizieren und zu entscheiden. Verantwortungsvoll mit der ihm anvertrauten Macht umzugehen, bedeutet auch, jederzeit die Kontrolle über das Spiel zu behalten und auch ohne Zögern entschlossen und konsequent seine Machtmittel einzusetzen, wenn Grenzen überschritten werden.

Betrachtet man die beiden anderen Motive – das Leistungsmotiv und das Freundschaftsmotiv –, dann ist es nicht das Leistungsmotiv, das ihn hauptsächlich antreibt. Es geht nicht um absolute Perfektion, Leistung ist kein Selbstzweck, sondern das Leistungsmotiv steht im Dienst (z. B. bei der sorgfältigen Vorbereitung auf das Spiel) eines verantwortungsvollen Machtmotivs. Ein Freundschaftsmotiv hingegen passt überhaupt nicht zur Aufgabe eines Schiris. Sich mit Konflikten auseinandersetzen und Sanktionen zu verhängen ist nicht das Ding von freundschaftsmotivierten Schiedsrichtern.

Und außerdem: Entscheidungen werden im Spiel fast immer zu Ungunsten von einer der beiden Mannschaften ausfallen. Die zu treffen wird einem freundschaftsmotivierten Schiedsrichter mit großem Harmoniebedürfnis außerordentlich schwerfallen. Insofern sehen wir bei Schiedsrichtern das folgende Motivprofil als Notwendigkeit: ein hohes verantwortungsvolles Machtmotiv, ein mittelhohes Leistungsmotiv und ein eher niedriges Freundschaftsmotiv.

ZWISCHEN ZWEI STÜHLEN

Die oft postulierte Ähnlichkeit vom Job-Profil eines Schiedsrichters und dem Job-Profil einer Führungskraft in der Wirtschaft hat unseres Erachtens ihre Grenzen. Leadership in der Wirtschaft bedeutet, mit Mitarbeitern und Teams daran zu arbeiten, gemeinsam ein definiertes (Unternehmens-)Ziel zu erreichen.

Der Schiedsrichter hat es jedoch mit zwei Teams zu tun, für die eine gemeinsame Zielsetzung kein Thema ist. Sie sind Konkurrenten, wollen das jeweils andere Team besiegen. Auch beim Entscheidungsverhalten sehen wir bedeutsame Unterschiede. Anders als bei Führungskräften in der Wirtschaft ist fast jede Entscheidung des Schiedsrichters im Spiel für das eine Team zum Vorteil, für das andere zum Nachteil.

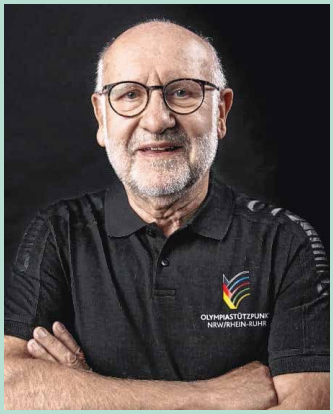
Und außerdem: Typisch für Führungskräfte in der Wirtschaft ist nicht, innerhalb von 90 Minuten unter Zeitdruck eine Vielzahl von zum Teil weitreichenden Entscheidungen zu treffen, oft auch in einer hitzigen Atmosphäre auf dem Platz und vor den Augen eines emotionalisierten Publikums. Eine deutliche Affinität sehen wir allerdings im motivationalen Anforderungsprofil. Ein hohes verantwortungsvolles Machtmotiv, ein mittelhohes Leistungsmotiv und ein eher niedriges Freundschaftsmotiv sind nicht nur für Führungskräfte in der Wirtschaft, sondern auch für Schiedsrichter wichtige Voraussetzung, um Freude an der Tätigkeit zu haben und um erfolgreich zu sein.

TEXT Dr. Ulrich Kuhl, Jan-Ingwer Callsen-Bracker
FOTOS (1) imago/Star-Media (2) imago/MIS, (3) Julius Nieweler/DFB, (4) OSP NRW/Rhein-Ruhr

DIE AUTOREN



Jan-Ingwer Callsen-Bracker bestritt 169 Bundesligaspiele. Ab 2019 verantwortete er den Themenbereich neurozentriertes Training in der DFB-Akademie. Heute arbeitet er freiberuflich für die DFB-Frauen-Nationalmannschaft und betreut Profis individuell. Als Speaker teilt er Erfahrungen aus dem Spitzensport mit Unternehmen.



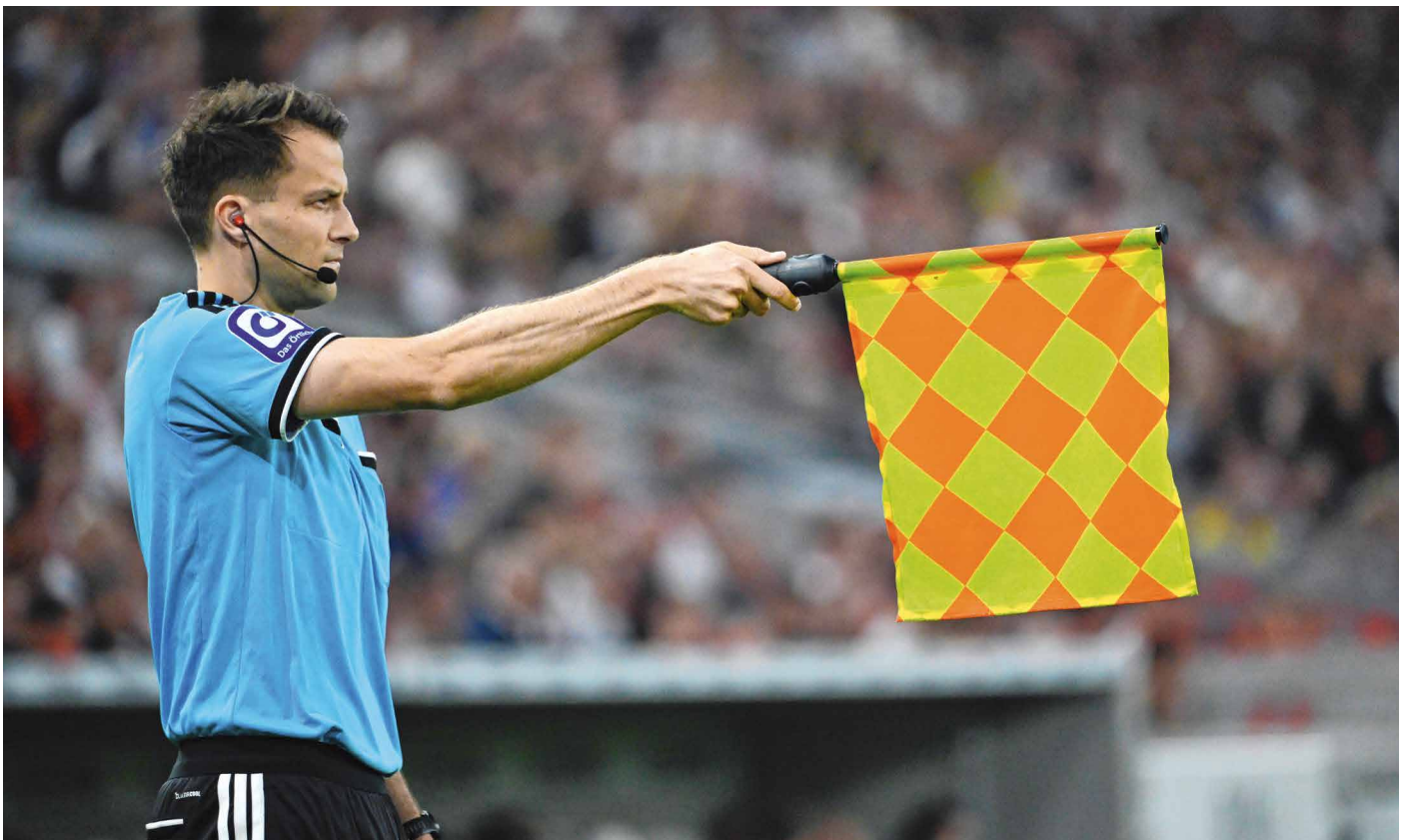
Dr. Ulrich Kuhl arbeitet seit Jahrzehnten erfolgreich auf dem Gebiet der Sportpsychologie. Er bereitete unter anderem deutsche Spitzensportler auf die Olympischen Spiele vor. Außerdem arbeitet er als Coach und Berater in der Wirtschaft. Gemeinsam mit Joachim Krug ist er Autor des Sachbuchs „Macht, Leistung, Freundschaft – Motive als Erfolgsfaktoren".

KNAPP UND KOMPLEX

Kaum eine Fußballregel ist so prägend – und gleichzeitig so häufig Gegenstand von Diskussionen – wie das Abseits. Seit mehr als 160 Jahren versucht Regel 11, das gleiche Problem zu lösen: Wie viel Raum darf ein Angreifer nutzen, ohne sich einen unfairen Vorteil zu verschaffen?

Die 89. Minute. Steilpass in die Tiefe. Der Stürmer startet, ist einen Schritt schneller als sein Gegenspieler und schiebt den Ball ins Tor. Jubel auf der einen, sofortige Proteste und „Reklamier-Arme“ auf der anderen Seite. Der Blick geht zum Assistenten – die Fahne bleibt unten. Tor? Noch nicht ganz. Wenige Augenblicke später zeichnet der Video-Assistent seine Linien auf den Bildschirm. Schulter, Fuß, Knie – welcher Körperteil war im entscheidenden Moment wo? Am Ende entscheiden Zentimeter, manchmal sogar noch weniger. Was heute mithilfe hochauflösender Kameras vermessen wird, beschäftigt den Fußball allerdings schon seit seinen Anfängen. Denn die Frage, wie viel Vorsprung ein Angreifer eigentlich haben darf, ist fast so alt wie das Spiel selbst.

Dabei ist die Grundidee erstaunlich alt. Ohne Abseits sähe Fußball völlig anders aus. Schon als 1863 die ersten einheitlichen Fußballregeln der englischen Football



Association (FA) entstanden, spielte das Abseits eine zentrale Rolle. Die damalige Regel hatte allerdings mit unserem heutigen Verständnis wenig gemeinsam: Ein Spieler, der sich vor dem Ball befand, durfte grundsätzlich nicht einfach angespielt werden. Die Idee dahinter war nachvollziehbar. Fußball sollte kein Spiel sein, bei dem ein Angreifer dauerhaft vor dem gegnerischen Tor wartet, um dort einen langen Ball zu verwerten. Raumgewinn sollte erspielt werden. Doch eine derart strenge Regel hatte ihren Preis: Sie erschwerte das Passspiel nach vorne erheblich. Bereits 1866 wurde deshalb nachjustiert. Fortan war ein Angreifer nicht im Abseits, wenn noch mindestens drei Gegenspieler näher an der Torlinie standen. Damit begann etwas, das sich durch die gesamte Geschichte der Abseitsregel zieht: die Suche nach dem richtigen Gleichgewicht zwischen Angriff und Verteidigung.

ZWEI STATT DREI

Eine der folgenreichsten Änderungen kam 1925. Statt drei mussten nun nur noch zwei Gegenspieler näher zur Torlinie stehen. Was auf dem Papier nach einer kleinen Korrektur klingt, veränderte den Fußball grundlegend. Angreifer konnten höher stehen, die Spielfelder wurden in der Tiefe größer und die Mannschaften mussten ihre Defensivorganisation anpassen. Die Änderung beeinflusste sogar die Entwicklung neuer taktischer Systeme. Die Zahlen verdeutlichen die Dimension: In der englischen Football League stieg die Zahl der Tore nach der Regeländerung von 4.700 in der Saison 1924/25 auf 6.373 in der folgenden Spielzeit – bei gleicher Anzahl von Spielen. Die Änderung eines Wortes im Regelwerk („zwei“ statt „drei“) hatte den Fußball verändert.

Auch die nächste große Wegmarke folgte derselben Grundidee. Seit 1990 gilt ein Angreifer, der sich auf gleicher Höhe mit dem vorletzten Gegenspieler befindet, nicht mehr als im Abseits. Wieder sollte der Angriff gestärkt werden. Damit näherte sich die Abseitsregel immer stärker ihrer heutigen Form. Entscheidend ist inzwischen nicht allein, wo ein Spieler steht. Eine Abseitsstellung ist für sich genommen schließlich noch kein Vergehen.

Und genau an diesem Punkt wird aus einer scheinbar einfachen Linie auf dem Spielfeld eine anspruchsvolle Schiedsrichterentscheidung. Ein Spieler kann mehrere Meter im Abseits stehen – und trotzdem völlig regelkonform am Spiel teilnehmen. Denn bestraft wird die Abseitsstellung bekanntermaßen erst, wenn der Spieler aktiv ins Spiel eingreift, zum Beispiel, wenn er den Ball spielt, einen Gegner beeinflusst oder unter bestimmten Voraussetzungen aus seiner Position einen Vorteil zieht.

Für das Schiedsrichter-Team entstehen dadurch Situationen, die deutlich komplexer sind als die Frage: War der Spieler vor dem Verteidiger? Versperrt der Angreifer dem Torwart die Sicht? Führt er einen Zweikampf mit einem Verteidiger? Beeinflusst seine Bewegung die Möglichkeit eines Gegenspielers, den Ball zu spielen? War die Aktion des Verteidigers ein kontrolliertes Spielen des Balles – oder lediglich ein Abfälschen beziehungsweise eine Abwehraktion?

Es geht in dieser Frage eben nicht mehr nur um Zentimeter, sondern um Wahrnehmung, Wirkung und Interpretation. Genau deshalb ist gutes Abseits-Erkennen weit mehr als der berühmte Blick entlang der Abseitslinie. Die Abseits-Situationen sind oft nicht nur knapp, sondern auch sehr komplex.

Exemplarisch lässt sich dies mit dem Spielen des Balles durch einen Verteidiger aufzeigen. Die einfache Grundannahme „Verteidiger berührt den Ball = neue Spielsituation“ funktioniert nicht. Entscheidend ist vielmehr die Qualität der Aktion. Hat der Verteidiger den Ball tatsächlich kontrolliert gespielt – oder ihn nur irgendwie berührt? War es ein bewusstes Spielen, ein Abfälschen oder sogar eine Torverhinderungsaktion?

Hinzu kommt eine weitere Besonderheit der Regel 11: Der für die Abseitsstellung entscheidende Moment und der Moment des eigentlichen Vergehens können weit auseinanderliegen. Beim Pass des Mitspielers muss der Assistent die Position des Angreifers erfassen. Erst danach zeigt sich möglicherweise, ob dieser Spieler tatsächlich aktiv eingreift. Das klingt einfach. Bei einem schnellen Konter mit mehreren Angreifern, kreuzenden Laufwegen und einer hoch verteidigenden Abwehrkette ist es das keineswegs.

DIE IDEE HINTER DER REGEL

Mit dem Video-Assistenten bekam die Abseitsdiskussion eine neue Dimension. Im Profi-Fußball können heute Situationen überprüft werden, die für das menschliche Auge kaum noch zweifelsfrei aufzulösen sind. Zentimeter entscheiden. Technische Hilfsmittel rekonstruieren Positionen, halbautomatische Systeme bestimmen relevante Körperpunkte.

Dadurch lässt sich zumindest die Position eines Spielers heute erheblich präziser bestimmen – verschwunden ist die Diskussion damit allerdings keineswegs. Im Gegenteil: Die Technik hat eine interessante Frage sichtbar gemacht. Abseits ist grundsätzlich eine Ja-Nein-Entscheidung. Ein Spieler steht im Abseits oder eben nicht. Doch je genauer wir messen können, desto häufiger diskutieren wir darüber, ob ein Vorsprung von wenigen Zentimetern tatsächlich der ursprünglichen Idee der Regel entspricht. Sieger und Verlierer finden dafür des Öfteren unterschiedliche Argumente. Damit schließt sich beinahe der Kreis zu 1863. Denn auch mehr als 160 Jahre später geht es im Kern noch immer um dieselbe Frage: Wie schaffen wir ein faires Gleichgewicht zwischen dem Raum, den ein Angreifer nutzen darf, und den Möglichkeiten der verteidigenden Mannschaft?

Grund genug, genauer hinzusehen. Der neue DFB-Lehrbrief Nr. 130 nimmt die Abseitsregel und ihre Entwicklung in den Blick. Anhand praxisnaher Situationen geht es dabei nicht nur um Linien, Positionen und Zentimeter, sondern vor allem um die entscheidende Frage hinter Regel 11: Wann wird aus einer Abseitsstellung tatsächlich ein Abseitsvergehen?

TEXT Axel Martin
FOTO imago/Michael Weber

IN DIE MIT



1

TE DER GESELLSCHAFT

Wenn die besten Blindenfußballer Europas aufeinandertreffen, braucht es Schiedsrichter, die nicht nur Regelkenntnis, sondern auch besondere Kommunikationsstärke und Einfühlungsvermögen mitbringen. Einer von ihnen ist Patrick Herbach aus Hannover. Er pfiff bei der Blindenfußball-Europameisterschaft in Straßburg als einziger deutscher Unparteiischer.

Bereits seit 17 Jahren steht Patrick Herbach vom TSV Krähenwinkel/Kaltenweide als Schiedsrichter auf dem Platz. Im Sehenden-Fußball leitet er Spiele bis zur Landesliga. Seine Karriere im Blindenfußball begann dagegen erst vor wenigen Jahren. Herbach erzählt: „Beim ersten Spieltag war schon Niels Haupt aus Hannover als Schiedsrichter dabei, er wurde schnell das Gesicht der deutschen Schiedsrichter im Blindenfußball. Niels fragte mich dann 2020, ob ich Interesse hätte. Da kam ich gerade aus der Jugend-Bundesliga raus und hatte Kapazitäten. Deshalb erklärte ich mich bereit, das mal auszuprobieren."

Die Entscheidung sollte sein Leben verändern. „Blindenfußball war für mich komplett Neuland. Aber mit dem ersten Spieltag habe ich direkt festgestellt, dass das für mich eine coole Sache ist. Ich habe dort tolle Menschen kennengelernt, das war für mich sehr wertvoll. Da ist so viel Lebensbereitschaft und Lebensfreude dabei. Die Spieler im Blindenfußball sind total offen und haben einen enormen Teamspirit, vor allem in der deutschen Nationalmannschaft. Das habe ich so bisher in keiner anderen Mannschaft gespürt. Ich möchte nicht mehr missen, mit diesen besonderen Menschen zusammen diesen Sport zu gestalten. Darum war für mich schnell klar, dass ich das weitermachen möchte." Für Herbach geht es dabei längst um mehr als Fußball. „Menschen mit Behinderungen sollten in die Mitte unserer Gesellschaft kommen, das ist auch das Wichtige am Blindenfußball. Denn genau das leistet er."

Herbachs Aufstieg verlief rasant. „Mit mir ging es als Schiri im Blindenfußball steil aufwärts. Ein Jahr nach meinem Debüt habe ich bei meinem ersten internationalen Turnier gepfiffen, beim Vier-Länder-Turnier 2021 in Berlin. Im selben Jahr war ich auch noch beim Blind Football World Grand Prix in Straßburg dabei, wie auch 2022 und 2023. Diese Turniere werden im Vorfeld der Paralympics veranstaltet."

DIE EM ALS HIGHLIGHT

Seine guten Leistungen blieben nicht unbemerkt. „Durch diese internationalen Turniere habe ich mich empfohlen und wurde gut bewertet. 2025 wurde ich deshalb für die EM Championship Division 2 nominiert, ein Quali-Turnier für die EM. Auch da konnte ich performen, deshalb wurde ich in diesem Jahr auch für die EM nominiert."

So kam der 34-Jährige im Sommer bei der Europameisterschaft in Straßburg zum Einsatz. Er leitete das Eröffnungsspiel zwischen Frankreich und England, später die Gruppenspiele Frankreich gegen Griechenland und Spanien gegen Rumänien. Hinzu kamen das Halbfinale Frankreich gegen Italien und das Spiel um Platz 3 zwischen der Türkei und Italien. Für den Niedersachsen eine gewaltige Ehre. „Die EM war ein ganz besonderes Erlebnis und das Highlight meiner bisherigen Schiedsrichter-Karriere im Blindenfußball", sagt er. „Es war ein Zeichen größter Wertschätzung, dass ich das Eröffnungsspiel pfeifen durfte. Dazu noch ein Halbfinale und das Spiel um Platz 3.





2_Nachdem die deutsche Mannschaft frühzeitig ausgeschieden war, ...

Viel besser geht es nicht. Das ist eine extreme Auszeichnung für mich und den deutschen Blindenfußball."

Gerade das kleine Finale hatte enorme Bedeutung. „Das Spiel um Platz 3 war fast genauso wichtig wie das Finale. Nur der Sieger dieses Spiels qualifizierte sich für die WM. Also war es auch noch mal eine Auszeichnung, dass ich dieses wichtige Spiel pfeifen durfte." Eine kuriose Situation hatte sich durch die Rolle als Unparteiischer ergeben. „Für mich war es gut, dass die deutsche Mannschaft nicht so weit gekommen ist, weil ich Spiele mit deutscher Beteiligung natürlich nicht pfeifen durfte. Aber ich hätte es dem Team auch gegönnt, ins Finale zu kommen."

KOMMUNIKATION IST DAS A UND O

Blindenfußball gibt es in Deutschland seit 2008. Damals wurden gleichzeitig die Nationalmannschaft und die Bundesliga gegründet. Gespielt wird auf einem 40 mal 20 Meter großen Feld. An den Längsseiten sorgen Banden dafür, dass der Ball im Spiel bleibt. Hinter den Toren gibt es zusätzliche Auslaufzonen. Die Bundesliga läuft jedes Jahr von April bis September. Sechs Spieltage werden jeweils an Wochenenden ausgetragen. Neben neun deutschen Teams spielt auch eine Mannschaft aus Wien mit, da es in Österreich keine eigene Liga gibt.

Die größte Besonderheit für Referees sei die Kommunikation, erklärt Herbach. „Kommunikation ist als Schiedsrichter im Blindenfußball das A und O. Du musst alles ansagen und erklären, damit die Spieler wissen, was gerade abgeht. Ein Beispiel: Als Schiri im Sehenden-Fußball sage ich zu Spielern mal ‚Komm her'. Aber ich gucke sie dabei an. Im Blindenfußball hilft das nicht. Du kannst also nicht einfach ‚Komm her' sagen, weil sich dann keiner angesprochen fühlt. Du musst jeden Spieler konkret ansprechen. Du kannst den Ball beim Freistoß auch nicht einfach fallen lassen – dann denken sie, es geht los. Du musst das immer erklären."

Für ihn ist dabei vor allem wichtig, die Sportler nicht auf ihre Behinderung zu reduzieren. „Du musst dir immer bewusst machen, dass sie zwar nichts sehen können, aber Sportler mit Emotionen sind. Du musst sie also ernst nehmen. Wir sagen immer: Streich das ‚blind' aus deinen Gedanken. Du musst dich selbst sensibilisieren, dass da echte Sportler am Start sind."

Eine Besonderheit: Während die Spieler blind oder sehbehindert sind, müssen die Schiedsrichter sehen können. „Der Schiedsrichter im Blindenfußball muss sehen können, das würde sonst nicht funktionieren. Sonst würde man als Schiedsrichter leider eine Gefahr für sich selbst und die Spieler darstellen. Das erfordert aber auch eine besondere Empathie. Ich kenne die Situation der blinden Spieler ja aus eigener Erfahrung nicht – muss mich aber trotzdem in sie hineinversetzen können. Wir machen deshalb oft Perspektivwechsel und stellen uns blind mit einer Brille oder der Goalfix-Dunkelmaske, die ja auch die Spieler auf dem Platz tragen. Weil ich damit auch schon mal auf dem Platz rumgelaufen bin, weiß ich, wie sich das anfühlt."

Nachwuchs ist dabei dringend gesucht! Wer selbst Interesse hat, als Schiedsrichter im Blindenfußball aktiv zu werden, kann sich an den Deutschen Behinderten-Sportbund oder an Niels Haupt wenden. Die Voraussetzungen sind überschaubar: grundlegende Fitness, Erfahrung als Schiedsrichter im Sehenden-Fußball und die Bereitschaft, sich auf eine völlig neue Perspektive des Sports einzulassen.

Für Patrick Herbach war genau das die wichtigste Entscheidung seiner Schiedsrichter-Laufbahn.



3

3_... durfte Patrick Herbach (2. von rechts) bis kurz vor Schluss im Turnier dabeibleiben.

TEXT Bernd Peters
FOTOS Melodie Gagneux

DER LETZT

Bei den aktuellen Regelfragen nimmt DFB-Lehrwart Lutz Wagner vor allem den Torwart in den Blickpunkt. Unter anderem geht es darum, wann der Keeper den Ball mit den Händen aufnehmen darf und wann nicht.

SITUATION 1

Nach einer umstrittenen Torerzielung läuft der Trainer der Mannschaft, gegen die das Tor erzielt wurde, circa acht Meter auf den Platz und bleibt dort stehen. So verhindert er, dass der Schiedsrichter das Spiel mit Anstoß fortsetzen lassen kann. Entscheidung des Schiedsrichters?

SITUATION 2

Der Mitspieler passt seinem Torwart den Ball über acht Meter kontrolliert mit dem Fuß zu. Der Torwart will diesen wiederum direkt nach vorne klären, trifft ihn aber nicht richtig. Der Ball steigt in die Höhe, der Torwart läuft hinterher und fängt den herunterkommenden Ball unmittelbar vor dem einschussbereiten Stürmer. Wie reagiert der Schiedsrichter?

SITUATION 3

Der Torwart hat den Ball von seinem Verteidiger kontrolliert mit dem Fuß zugespielt bekommen. Er legt sich diesen Ball drei Meter vor und will ihn dann mit dem Fuß ins Mittelfeld schießen. In diesem Moment wird er von einem Angreifer angegriffen. Der Torwart wirft sich jetzt auf den Ball und nimmt ihn mit den Händen auf, um zu verhindern, dass der Angreifer den Ball ins Tor schießt. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

SITUATION 4

Nach einigen umstrittenen Entscheidungen kurz vor dem Halbzeitpfiff läuft der Trainer, nachdem der Schiedsrichter zur Pause gepfiffen hat, auf das Spielfeld. Allerdings spricht er den Schiedsrichter nicht an, sondern zieht nur seinen Spielführer vom Schiedsrichter-Team weg, sodass dieser nicht mit den Unparteiischen diskutieren kann. Entscheidung des Schiedsrichters?

SITUATION 5

Bei einem Zweikampf auf Höhe des Torpfostens geraten der Stürmer und der Verteidiger über die Torlinie außerhalb des Spielfelds. Dort tritt der Verteidiger dem Stürmer aus Verärgerung heftig in die Beine. Der Ball befindet sich noch im Spielfeld außerhalb des Strafraums. Entscheidungen?

SITUATION 6

Einen in den Strafraum geschlagenen hohen Ball klatscht der Torwart zwecks Kontrolle ab. Er hätte diesen Ball eindeutig fangen können, allerdings klatscht er ihn so ab, dass er ihn nun mit den Füßen weiterspielen kann. Als er von einem Stürmer attackiert wird, nimmt er den Ball in die Hand und schlägt ihn aus der Hand mit dem Fuß ab. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

SITUATION 7

In der 15. Minute verwarnt der Schiedsrichter den Spieler Nr. 16 des Heimvereins wegen Reklamierens. Beim Notieren stellt er fest, dass es ein nominierter Auswechselspieler ist, der vor Spielbeginn gegen die Nr. 6 der Startformation getauscht wurde. Der Schiedsrichter wurde davon nicht in Kenntnis gesetzt. Was ist zu tun?

SITUATION 8

Bevor der Ball beim Eckstoß ins Spiel gebracht wird, stößt der Stürmer seinen Gegenspieler mit beiden Händen zu Boden. Nachdem der Ball in den Strafraum geschossen wird, verwandelt er dann per Kopfball für seine Mannschaft. Der Schiedsrichter-Assistent hat den Vorfall gesehen. Wie reagiert das Team und wie wird das Spiel fortgesetzt?

SITUATION 9

Einen Abstoß versucht der Torwart schnell ins Spiel zu bringen, indem er den Ball auf den Boden legt und ihn mit der Faust zu einem etwa vier Meter entfernten Mitspieler stößt. Dieser ist jedoch davon so überrascht, dass er den Ball in die Hand nimmt und ihn zum Torwart zurückwirft. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

SITUATION 10

Zur Ausführung eines Abstoßes holt der Torwart hinter dem Tor den Ball und wirft ihn seinem Verteidiger zu. Dieser bringt ihn sofort mit dem Fuß ins Spiel. Der Ball wird knapp innerhalb des Strafraums vom Angreifer korrekt abgefangen und in das noch leere Tor geschossen. Der Torhüter war noch nicht auf dem Spielfeld. Wie ist zu entscheiden?

SITUATION 11

Nach einem Torerfolg jubelt der Spieler mit einer recht eigenwilligen, allerdings nicht übertriebenen Geste. Wie verhält sich der Schiedsrichter, wenn er die Jubel-Geste des Spielers nicht richtig deuten kann?

SITUATION 12

Ein Stürmer verlässt über die Torlinie das Spielfeld und entzieht sich dadurch einer Abseitsstellung. Obwohl die Spielsituation, die ihn zum Verlassen des Spielfeldes ver-

E MANN

anlasste, noch nicht abgeschlossen ist, läuft dieser Spieler auf das Feld und greift den ballführenden Torwart an. Der Torwart nimmt den Ball nun zum wiederholten Mal mit den Händen auf. Wie ist zu entscheiden?

SITUATION 13

Verlängerung bei einem Kreispokalspiel: Kurz vor dem Ende der Verlängerung lässt sich ein Spieler außerhalb des Spielfeldes behandeln. Noch bevor der Spieler wieder ins Spiel zurückkommen kann, pfeift der Schiedsrichter beim Stand von 1 : 1 das Spiel ab, sodass es zum Elfmeterschießen kommt. Darf der Spieler, der beim Schlusspfiff nicht mehr auf dem Feld war, weil er behandelt wurde, am Elfmeterschießen teilnehmen?

SITUATION 14

Ein Eckstoß wird in den Torraum geschlagen. Der zentrale Stürmer verlängert den Ball ins Tor. Bei dieser Verlängerung steht ein Mitspieler hinter dem Torhüter im Abseits und somit nicht in der Sichtlinie des Torhüters. Allerdings berührt er den Torwart am Oberschenkel, bevor dieser abspringt, um den Ball zu erreichen. Wie entscheiden der Schiedsrichter und der Schiedsrichter-Assistent?

SITUATION 15

Beim Parieren eines Torschusses gleitet der noch nicht sicher kontrollierte Ball dem Torwart aus den Händen. Anschließend versucht er, am Boden liegend, den Ball unter Kontrolle zu bringen. Dabei hat er bereits eine Hand am Ball und drückt diesen gegen den Pfosten, als ein Angreifer den Ball mit dem Fuß ins Tor schießt, ohne dabei den Torwart zu berühren. Entscheidung?



1



2_Fixiert ein Torwart den Ball mit seiner Hand, zählt dies bereits als Ballkontrolle.

So werden die 15 Situationen richtig gelöst:

1: Rote Karte und Verweis des Trainers aus dem Innenraum. Da der Trainer in unsportlicher Absicht das Spielfeld betritt und das Spiel beeinflusst, indem er den Anstoß verhindert, ist er des Feldes zu verweisen. Eine solche Aktion von einem Teamoffiziellen ist immer härter zu bestrafen als zum Beispiel bei einem Auswechselspieler.

2: Weiterspielen, kein Vergehen. Da der Torwart einen Klärungsversuch unternommen hat, dieser aber verunglückte, darf er nach diesem verunglückten Versuch den Ball mit den Händen spielen, obwohl es sich zuvor um ein absichtliches Zuspiel des Verteidigers gehandelt hat.

3: Indirekter Freistoß, keine Persönliche Strafe. Da es sich hier nicht um ein zweifaches Spielen des Balles nach einer Spielfortsetzung handelt, sondern lediglich um ein unerlaubtes Spielen während des laufenden Spiels, wird in dieser Situation auch nicht von einer Torchancenverhinderung gesprochen, sondern nur von einem technischen Regelvergehen.

4: Trainer, Spieler und Schiedsrichter gehen in die Halbzeitpause, es gibt keine weiteren Sanktionen. Da der Trainer weder in unsportlicher noch in konfrontativer Absicht auf das Spielfeld läuft und auch keinen Protest gegen den Schiedsrichter richtet, ist hier kein strafbares Verhalten festzustellen. Hätte der Trainer den Schiedsrichter zur Rede gestellt oder wäre ihn mit einer konfrontativen Gestik angegangen, dann wäre der Trainer mit „Rot“ des Feldes verwiesen worden.

5: Strafstoß, Feldverweis. Geraten Spieler im Zuge eines Zweikampfes über die Spielfeld-Begrenzungslinien ins Aus und begehen dort ein Foulspiel gegen ihren Gegenspieler, wird dies so bestraft, als wäre der Tatort auf der Linie. Im Bereich der Außenlinie des Strafraums gibt es also folgerichtig den Strafstoß. Die Persönliche Strafe ergibt sich in dieser Situation aus der Schwere des Vergehens.

6: Weiterspielen. Mittlerweile wird bei dem Torwart nur unterschieden, ob er den Ball kontrolliert hat oder nicht. Nicht mehr, ob er ihn zwecks Kontrolle oder aus anderen Gründen abgeklatscht hat.

7: Indirekter Freistoß, Verwarnung. Der Spieler wird nur wegen des Reklamierens verwarnt. Der Wechsel vor Spielbeginn ohne Mitteilung an den Schiedsrichter wird nur gemeldet. Der Spieler darf auf dem Spielfeld bleiben, und auch das Auswechselkontingent wird nicht belastet.

8: Fahnenzeichen, Meldung an den Schiedsrichter. Da es sich hier um eine klare und offensichtliche Situation handelt, soll er diese auch offen mit der Fahne anzeigen. Nach Rücksprache mit dem Schiedsrichter wird dieser das Spiel anschließend mit einem Eckstoß fortsetzen, da der Ball zum Zeitpunkt des Vergehens noch nicht im Spiel war.

9: Wiederholung des Abstoßes. Der Torwart darf zwar den Ball regulär mit der Hand spielen, jedoch dürfen Spielfortsetzungen wie Freistöße, Abstöße, Eckstöße etc. nur mit dem Fuß ausgeführt werden. Selbst ein Torwart hat hier kein Sonderrecht beim Ausführen von Spielfortsetzungen.

10: Anstoß. Das Tor wurde korrekt erzielt, da der Torhüter berechtigt das Spielfeld verlassen hatte und er selbst die schnelle Spielfortsetzung herbeigeführt hat.

11: Der Schiedsrichter meldet den Vorfall. Nur wenn der Schiedsrichter die Geste als klar unsportlich identifiziert, wird er hier mit einer Disziplinarmaßnahme tätig. Sind beim Schiedsrichter allerdings Zweifel, um welche Geste es sich handelt und was sie bedeutet, so gibt es lediglich eine Meldepflicht. Hier orientieren wir uns auch an politischen oder sonstigen Botschaften auf Trikots, die der Meldepflicht unterliegen.

12: Direkter Freistoß für den Torwart, Verwarnung des Angreifers wegen unerlaubten Betretens und Eingriffs ins Spiel. Dessen Vergehen liegt zeitlich eindeutig vor der unzulässigen Aufnahme des Balls durch den Torwart und ist somit entscheidend für die Spielfortsetzung.

13: Ja, das darf er, da er zu den elf teilnahmeberechtigten Spielern gehört.

14: Fahnenzeichen, Abseits. Allein schon durch die Berührung ist ein Eingriff ins Spiel gegeben – unabhängig davon, ob der Spieler im Abseits im Sichtfeld steht oder nicht.

15: Indirekter Freistoß. Sobald der Torwart einen Teil seiner Hand am Ball hat und diesen fixiert und somit kontrolliert, darf ein Gegenspieler den Ball nicht mehr spielen. Das Vergehen gilt als gefährliches Spiel. Da der Torwart dabei nicht getroffen wurde, ist daraus kein verbotenes Spiel geworden.

FOTOS (1) imago/foto2press, (2) imago/kolbert-press



BESONDERE RITUALE

Die DFB Schiri GmbH und der Japanische Fußball-Verband (JFA) haben zum dritten Mal einen Schiedsrichter-Austausch veranstaltet: Harm Osmers und Dr. Florian Exner verbrachten drei Wochen in Japan und leiteten dort Spiele der höchsten Liga. Im Gegenzug kamen Koji Takasaki und Ryo Tanimoto in der Regionalliga und 3. Liga zum Einsatz.

Nach ihrer Rückkehr zogen alle Beteiligten ein positives Fazit. „Die drei Wochen in Japan waren eine fantastische Zeit und ein unvergessliches Erlebnis“, sagte Exner. Besonders beeindruckt hätten ihn die Gastfreundschaft sowie die Professionalität und der Respekt gegenüber dem Fußball. „Als Schiedsrichter schon vor Spielbeginn Applaus zu bekommen, war ziemlich ungewohnt.“ Auch Osmers hob die Professionalität, Leidenschaft und den gegenseitigen Respekt hervor, dass Mannschaften sich nach dem Abpfiff vor den Zuschauern verbeugen und anschließend per Handschlag verabschieden. „Diese Form des Umgangs und der Wertschätzung füreinander hat mich nachhaltig beeindruckt.“

Für Koji Takasaki war sein Einsatz in Deutschland ebenfalls „ein absolutes Highlight“. Vor allem die hohe körperliche Intensität habe ihn gefordert. Er habe gelernt, wie wichtig eine starke Präsenz und klare Gesten seien, um bei rasanten Zweikämpfen und unter hohem Druck die Kontrolle zu behalten. Auch abseits des Platzes sammelte er viele positive Eindrücke und hofft, Deutschland eines Tages mit seiner Familie erneut zu besuchen.

Ryo Tanimoto profitierte besonders von der Zusammenarbeit mit den erfahrenen FIFA-Assistenten Eduard Beitinger und Rafael Foltyn. Ihn beeindruckte das schnelle, vertikale Angriffsspiel der deutschen Mannschaften, das sich deutlich vom stärker auf Ballbesitz ausgerichteten japanischen Fußball unterscheide. Auch das hohe Niveau der Schiedsrichterassistenten hob er hervor.

Instructor Ryuji Sato lobte das breit gefächerte Programm des DFB: „Ich bedanke mich für die wertvolle Gelegenheit und die großartige Gastfreundschaft.“ Und Knut Kircher, Geschäftsführer Sport und Kommunikation der DFB Schiri GmbH, bezeichnete den Austausch als „enormen Mehrwert für beide Seiten“. Nach drei erfolgreichen Auflagen könne das Programm aus seiner Sicht 2027 fortgesetzt werden.

TEXT Marcel Voß
FOTO DFB

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Deutscher Fußball-Bund e. V.
DFB-Campus
Kennedyallee 274
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT
Steffen Simon

KOORDINATION/KONZEPTION
David Bittner, Gereon Tönnihsen

KONZEPTIONELLE BERATUNG
Lutz Lüttig

MITARBEITER DIESER AUSGABE
Norbert Bause, Christoph Bohl, Jan-Ingwer Callsen-Bracker, Alex Feuerherdt, David Hennig, Dr. Ulrich Kuhl, Axel Martin, Patrick Nahstoll, Bernd Peters, Sandra Scheips, Marcel Voß, Lutz Wagner

BILDNACHWEIS
D. Bittner, J. Cohrs, DFB, M. Gagneux, imago

TITELBILD
imago/Claus Bergmann

LAYOUT, TECHNISCHE GESAMTHERSTELLUNG, VERTRIEB UND ANZEIGEN-VERWALTUNG
BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

ABONNENTEN-BETREUUNG
BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
abo-srz@bonifatius.de

Die DFB-Schiri-Zeitung erscheint zweimonatlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 15 Euro einschließlich Zustellgebühr. Kündigungen des Abonnements sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums mitzuteilen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

ABO
bequem per E-Mail: abo-srz@bonifatius.de
oder online unter: dfb.de/srz

FSC www.fsc.org RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C011558

BLAUER ENGEL DAS UMWELTZEICHEN RG 4 www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druck-Erzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

Im Rahmen der Herstellung dieses Druckproduktes wurde ein finanzieller Beitrag an das Klimaschutzprojekt „Kochöfen, Uganda“ zertifiziert nach GoldStandard geleistet.



VEREINS HEIM 2.0

Vereinsheim 2.0 – ein Zuhause für den Fußball von morgen.

Mit Vereinsheim 2.0 unterstützt der DFB Vereine und Kommunen mit praxisnahen Planungshilfen, konkreten Lösungen und starken Partnern auf dem Weg zur Sanierung, Modernisierung oder zum Neubau.

JETZT VEREINSHEIM ZUKUNFTSFÄHIG MACHEN.

Alle Infos unter:
DFB.de/Vereinsheim


Das Örtliche
PARTNER DFB-SCHIEDSRICHTER*INNEN
Immer alles im Griff.
Im Spielgeschehen geht es schon mal drunter und drüber. Ihr behaltet trotzdem die Kontrolle und verdient dafür vollen Respekt.
Das Örtliche
Ohne Ö fehlt dir was
Ihre Verlage Das Örtliche